

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsabteilung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Rede des Abg. Prade zur Wahlreform.

Die Rede des Abg. Prade (Deutsche Nationalpartei) in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. Mai hat großes Aufsehen erregt, da der Redner die richtigen Worte für das Vorgehen der Coalition fand. Im Nachfolgenden geben wir die Rede des Abg. Prade wieder, der als Generalredner die Dringlichkeit des Antrages Tueler begründete.

„Hohes Haus! Ich bekenne mich hier als als einen Bourgeois im vollsten Sinne dieses Wortes. Aber das eine muß ich Ihnen sagen, das meiner Ueberzeugung nach alle ehrlich denkenden Bürger ohne Unterschied der Nationalität in Oesterreich wohl mit mir darin übereinstimmen, daß es die höchste Zeit ist, mit Rücksicht auf unsere bestehenden sozialen Verhältnisse, den Arbeitern und auch den heute nicht 5 fl. Steuer zahlenden Bürgern und Bauern das Wahlrecht zu geben. Es ist daher eine der wesentlichsten Pflichten dieses Parlamentes, für eine ausgiebige Erweiterung des Wahlrechtes in erster Linie zu sorgen. Das hat, meine Herren, die hohe Regierung auch wiederholt in feierlichen Erklärungen anerkannt, und insbesondere Seine Durchlaucht der Herr Ministerpräsident hat es als einen der wesentlichsten Punkte seines Regierungsprogrammes bezeichnet, eine umfassende Wahlreform durchzuführen. Seitdem sind aber schon anderthalb Jahre verfloßen und wir haben, wie es hier ganz recht bezeichnet wurde, eine Reihe von Komödien hier aufführen sehen, aber in Wahrheit und Wirklichkeit sind wir nicht einen Schritt weiter gekommen.

Ich brauche sie nicht aufzuzählen: die geheimen Beratungen der Parteien mit den Ministern, dann wieder eine Sitzung im Wahlreformausschusse, dann das geheime Subcomité, dann wieder feierliche Verprechungen von Seite Seiner Excellenz des Herrn Ministers des Innern, daß in der allernächsten Zeit diese Frage im Wahlreformausschusse zur Verhandlung kommen werde, und heute wieder die Erklärungen des geehrten Herrn Obmannes dieses Ausschusses, die man als vollständig nichtssagend bezeichnen kann, denn wir haben es nicht einmal, sondern hundertmal in wichtigen Angelegenheiten erlebt, daß man in Ausschüssen in die Verathung von Vorlagen eingegangen ist, die noch nicht in Druck gelegt waren.

Es handelt sich auch nicht darum, und es wird auch niemand verlangen, daß der Wahlreformausschuss noch vor Pfingsten oder in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Ende komme. Aber darum handelt es sich, diesen ewigen Zeitungsnachrichten ein Ende zu machen und endlich einmal klar und deutlich uns zu sagen: Was hat das Subcomité, was haben die coalitirten Parteien in den Abmachungen mit der Regierung, betreffend die Wahlreform, beschlossen?

Darin, meine Herren, liegt der Kern der ganzen Frage. Soviel verlautet ja doch, daß Sie einen Wahlreformaantrag beschlossen haben, für den Sie auf eine Zweidrittel-Mehrheit in diesem Hause niemals rechnen können. Das muß der Regierung und das muß jedem Einzelnen in den coalitirten

Parteien ganz klar sein, gerade so, wie es uns Mitgliedern der Opposition vollständig klar ist.

Darin, meine Herren, liegt aber eine Verletzung der Würde und des Ansehens des Parlaments und der Regierung, und darin liegt der Widerspruch mit den feierlichen Erklärungen der Regierung selbst. Sie können doch nicht im Ernste daran denken, diese berechtigte Forderung der arbeitenden Classen, ja der Völker Oesterreichs etwa damit beantworten zu wollen, daß Sie die Anzahl der Mandate um 50 vermehren, daß Sie dann noch die 50 Mandate in zwei Gruppen theilen, daß Sie den 800.000 heute schon steuerzahlenden Bürgern, die in Oesterreich noch kein Wahlrecht besitzen, 25 Mandate einräumen — und diese Zahl wird sich nach der Steuerreform von Tag zu Tag vermehren, weil da wieder ein Theil von den heute Wahlberechtigten immer wieder ausscheidet — und der nach Hunderttausenden zählenden industriellen Arbeiterschaft 25 Mandate anbieten wollen. (Rufe: 13!) Ich rechne 25. Das ist also ganz unmöglich. Und dabei soll noch die indirecte Wahl in den Landgemeinden aufrecht bleiben! Dieses indirecte Wahlsystem will man auch in die neue Wahlordnung einführen. Ein Hohngelächter der Arbeiterschaft und der unteren Classen unseres Bürger- und Bauernstandes wird darauf antworten.

Meine Herren, Sie wissen auf der Regierungsbank: Der vorliegende Gesetzentwurf kann niemals auf Annahme von Seite des Hauses rechnen. Sie wissen also, daß die Verhandlungen, die nach dieser Richtung im Wahlreformausschusse, vielleicht auch hier im Hause geführt werden und die diese Angelegenheit neuerlich auf Monate, auf ein oder zwei Jahre hinaus verschleppen sollen, wie man bei uns zu sagen pflegt, für die Katz sind. (Beifall.)

Meine Herren! Sie dürfen aber die österreichische Bürgererschaft und die österreichische Arbeiterschaft nicht mehr länger in dieser Weise foppen, wie Sie es bisher gethan haben.

Ich wende mich direct an Seine Durchlaucht den obersten Chef der Regierung, den Herrn Ministerpräsidenten, den ich für seine Person für einen Ehrenmann ohne Tadel, für einen Cavalier in der vollsten Bedeutung des Wortes halte, mit der Frage, ob er auch fernerhin seinen Adel und seinen erlauchten Namen dazu hergeben will, um eine seiner unwürdigen Komödie damit zu decken. (Lebhafter Beifall. — Widerspruch.)

Vizepräsident Dr. Rathrein (unterbrechend): Ich bitte, Herr Abgeordneter, der Ausdruck „unwürdige Komödie“ ist doch nicht parlamentarisch. (Lärm. Ruf: Das ist noch das gelindeste Wort!) Meine Herren, ich bitte um Ruhe!

Abgeordneter Prade: Ich füge mich dem Herrn Präsidenten und bitte um Entschuldigung, wenn mir ein unparlamentarischer Ausdruck entschlüpft ist. (Fortfahrend:)

Ich richte daher — und zwar, wie ich glaube, nicht bloß im Namen der gesamten Opposition, sondern im Namen aller ehrlich denkenden Bürger und Arbeiter dieses Staates — an Seine Durchlaucht die Bitte, doch endlich sein

gegebenes Wort einzulösen und daraus die entsprechenden Consequenzen zu ziehen. Diese Consequenzen sind einfach die: Die gegenwärtigen drei coalitirten Parteien haben vollständig widerstrebende politische Interessen; diese drei Parteien können eine Regierungsmehrheit bilden, ins solange sie festhalten an dem Grundgedanken der Coalition, daß alle politischen und nationalen Gedanken zurückgestellt werden. In dem Augenblicke aber, wo eine Angelegenheit von so eminent politischer und so eminent nationaler Bedeutung, wie es die Wahlreform in Oesterreich, die Erweiterung des Wahlrechtes auf die breiten Schichten des arbeitenden Volkes in unserem Staate ist, auf der Tagesordnung dieses Hauses erscheint, in einem solchen Augenblicke ist der Zusammenbruch dieser Coalitionsmehrheit von selbst gegeben.

Diese Coalitionsmehrheit kann dem vorliegenden Entwurfe nicht ihre Zustimmung geben, es kann dieser Wahlreformgesetzentwurf eine Zweidrittel-Majorität in diesem hohen Hause nicht finden.

Es bleiben daher dem Herrn Ministerpräsidenten nur zwei Wege übrig. Entweder er arbeitet selbst einen Gesetzentwurf zu einer entsprechenden und umfassenden Erweiterung des Wahlrechtes aus, legt diesen Gesetzentwurf den verschiedenen Parteien dieses hohen Hauses vor und fordert die Annahme pure et simple — oder er gibt seine Demission. (Bravo!)

Aber es gibt noch ein zweites Mittel und auch dieses wird vielfach in der öffentlichen Meinung der Bevölkerung längst colportiert, und dieses zweite Mittel ist: Man schicke dieses Haus nach Hause (Beifall), man octroyiere eine Wahlordnung und lasse dieselbe nachträglich, wie es ganz gut auf Grund unserer Gesetze möglich ist, verfassungsmäßig von dem neuen Hause genehmigen.

Diese zwei Möglichkeiten allein hat der Herr Ministerpräsident und ich fordere ihn auf, den einen oder den anderen Weg zu wählen. damit diese Verschleppungen und die Schau-spielerei, die hier vor den Völkern Oesterreichs tagtäglich aufgeführt wird, ein Ende nehmen. (Beifall.)

Es ist dazu die höchste Zeit; denn dieses Haus trägt ja die Todeszüge im Antlitze und ist auch vollständig arbeitsunfähig geworden; das beweist am besten die Erscheinung, daß wir heute kurz vor den Pfingstfeiertagen stehen, daß wir aber noch nicht einmal im Budgetausschusse mit der Verathung des Budgets fertig sind, wobei allerdings die leidige Affaire „Gilli“ wieder mitspielt, so daß gar nicht daran gedacht werden kann, daß dieses Haus, bevor wir in die Sommerferien treten, das Budget beendet. Wir werden also das allererstmal, seitdem ich die Ehre habe, Mitglied dieses hohen Hauses zu sein, vor der Thatjade stehen, daß wir auseinander gehen müssen, ohne das Budget für das laufende Jahr bewilligt zu haben, mit dem Budgetprovisorium aber bis in den Herbst dieses Jahres hineinkommen, und wenn wir wieder zusammentreten werden, die Situation nicht um

Wie das Weinverfälschen aufkam.

„Echter Trunk ist echtes Del zur Verstandeslampe“, rühmt Bürger. Dies ist natürlich nur cum grano salis und nur vom echten Trunk zu verstehen. Nur seine Kraft erwärmt den Geist zu offenem Vertrauen und regt ihn leicht zu ehrlicher Mittheilbarkeit, zu freundslichem Gedankenaustausch an. Seltsamerweise ist das uralte Verbrechen der Weinverfälschung aus einem Gebrauche hervorgegangen, der seinerzeit als cultureller Fortschritt galt. — Aus dem ausgepressten Traubensaft oder dem Moste, wie man ihn jetzt nennt, entsteht der Wein durch den ersten Grad der Gährung. Um geringhaltige Weine zu verbessern, pflegten die Römer den frisch ausgepressten Traubensaft bis auf die Hälfte, mindestens aber um den dritten oder vierten Theil einzukochen. Dadurch wurde der Wassergehalt der Weinmasse mehr oder weniger verringert. Statt dessen gab man ihr einen Zusatz von Honig und Gewürz. Die so behandelte Masse wurde mustum genannt. Daraus ist unsere Bezeichnung Most hervorgegangen. Manchmal war diese Masse so dick und zähe, daß sie zerhackt werden konnte. Sie wurde sorgsam aufbewahrt und bei Bedarf durch Beimischung von Wasser zu trinkbarem Weine gemacht.

Das Einkochen geschah in bleiernen und zinnernen Gefäßen. Man hatte längst die Erfahrung gemacht, daß durch das Kochen des Traubensaftes in solchen Gefäßen der Gährungsprocess aufgeschalten wird. Deshalb war überall vorgeschrieben, daß das Einkochen des Mostes vorzüglich in Gefäßen aus Blei oder Zinn und auf langsame Weise vorgenommen werden soll. Durch das langsame Einkochen sollten sich Zinn- oder Bleitheile desto sicherer ablösen. Um das noch gründlicher zu bewirken, pflegte man sogar dem Traubensaft vor dem Kochen Meerwasser hinzuzufügen, dessen Salz das Metall schärfer

angriff. In den Schriften alter Aerzte finden sich wiederholt Warnungen vor dem Bleiweiß. Aber wenn die griechischen und römischen Weinhändler untersuchen wollten, ob ihr Wein umschlage, pflegten sie eine dünne Bleiplatte in das Fass zu stecken. Veränderte sie ihre Farbe, so war die Säurebildung im Wein bereits eingetreten.

Warum hielt man das gefährliche Blei im Wein nicht für schädlich? Konnte man denn nicht auch mit anderen, billigeren und an sich weit harmloseren Mitteln als Blei den Wein verfeinern? Dies waren naheliegende Fragen für die Weinhändler jener Zeit, denen bei ihren mangelhaften ärztlichen Kenntnissen die Wirkungen des Bleies als eines schleimenden Giftes fast unbemerkbar blieben. Man gieng demnach mit gutem Gewissen daran, hauerwerbenden Wein mit Kalk oder Gyps abzukochen. Das aber hielten die römischen Aerzte, die den Gebrauch der Bleigesäße empfahlen, doch für nicht ganz unschädlich. Alle diese Weinverfälschungen durch Blei, Kalk und Gyps geschahen jedoch im alten Rom in guter Absicht. Die Nachteile des Verfahrens waren zu wenig augenfällig, um es bedenkllicher Erwägung unterzogen werden zu lassen. Deshalb sucht man im römischen Recht vergeblich nach Verböten der Weinverfälschung. Nur der Fall ist vorgeföhren, daß jemand irgendwie vorsätzlich fremden Wein verdirbt, um dem Eigenthümer dadurch Schaden zuzufügen. Wo und wann nun zuerst dies Verfahren der römischen Weinhändler aus böswilligem Eigennutz zu einer bewußten Schuld wurde, läßt sich schwer nachweisen.

Die erste Verordnung gegen Weinverfälschung erließ 1327 Graf Wilhelm von Holland. Es geht daraus hervor, daß schon lange vor dieser Zeit gesundheitsschädliche Verfälschungen im Hennegau üblich gewesen sind. Am 20. September und am 2. December 1371 erschienen zwei äußerst strenge Verordnungen wider die Weinverfälschung in Frank-

reich. Die Regierung zu Brüssel erließ 1384 ein ausführliches scharfes Verbot der Weinvergiftung, in dem schon von dabei verwendetem Vitriol, Quecksilber und Galmei die Rede ist. In einer späteren französischen Verordnung aus dem Jahre 1696 werden auch erst die mineralischen Stoffe, vorzüglich Bleiglätte, die man seit dem XII. Jahrhundert in Gebrauch hatte, besonders aufgezählt, mit denen gewissenlose Weinhändler zu arbeiten pflegten. Die deutschen Verbote des Weinverfälschens, die sich seit dem XV. Jahrhundert erst einstellen, nennen, von 1450 bis 1550, nur Kalk, Schwefel und Milch, nicht aber Blei, als die Stoffe, mit denen der Wein verfälscht wurde. Die darauf bezüglichen deutschen Reichstagsabschiede von 1487, 1495, 1497, 1498 und 1500 rechnen auch die Fuhrleute, die den ihnen anvertrauten Wein anzapfen und durch Wasser wieder nachhelfen, unter die Weinverfälscher und bestimmen, je nach dem Vergehen, die Strafe dafür an Ehren, Leib und Gütern. Wenn es dem Käufer mitgetheilt wird, sollen etwas geschwefelte Weine erlaubt und nur zu stark geschwefelte verboten sein. Karl V. wiederholte diese Verbordnungen in der sogenannten „Reformation guter Polizei“ vom Jahre 1548, Tit. 19: von Schiff- und Fuhrleuten. Ebenso Rudolf II. 1577: „Wo aber hinführo einiger Kaufmann, Schiff- oder Fuhrmann, oder jemand anders, wie der Namen haben möchte, den Wein mit Kalk oder dergleichen schädlichen Zusatz oder Einschlag bereiten, schmieren oder verfälschen würde, der soll gleicher Weise, nach Gestalt seiner Ueberführung nicht allein mit Verwürdung und Confiscirung des Weins, sondern auch an seinen Ehren, Leib oder Gut, härtiglich bestraft werden.“

1698 war im Deutschen Reich in vielen Orten eine durch Weinverfälschungen hervorgerufene fast allgemeine Erkrankung und Gliederseuche eingetreten. Da wurde Hunderten von Täufern der Boden eingeschlagen und die Fälscher mußten

ein Haar anders sein wird, als ich sie gegenwärtig geschildert habe.

Ich ersuche daher Seine Durchlaucht den Herrn Ministerpräsidenten, daraus die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen und nach der einen oder der anderen Richtung seine Entscheidung zu treffen. (Lebhafter Beifall und Handklatschen.)

Die Wahlreform.

Wien, 3. Juni. Das „Geheime“ hat seine Schuldigkeit gethan. Es hätte aber auch früher schon gehen können, denn der von ihm ausgearbeitete Wahlreformentwurf ist in der That der angekündigte Wechselbalg, über den die Redner der Opposition sich bereits verständlich genug äußerten. Die bereits bestehenden 353 Mandate sollen nach diesem Entwurfe um 47 neue vermehrt werden. Von diesen 47 Mandaten werden 34 den zweiten Abtheilungen der Wählerklassen B der Städte und D der Landgemeinden und die übrigen 13 einer für die durch das Gesetz vom 30. März 1888 für den Krankheitsfall versicherten Arbeiter zu bildenden besonderen Wählerklasse zugetheilt. Die Wahlen sollen indirect, also durch Wahlmänner vorgenommen werden. Was die Vertheilung der neuen Mandate auf die einzelnen Länder betrifft, so sind die Herren Polen wiederum einmal besonders bevorzugt, denn Galizien soll 8 erhalten, 2 für die Städte und 6 für die Landgemeinden, indeß Böhmen 7 (2 und 5), Niederösterreich 2 (1 und 1), Oberösterreich 1, Steiermark 2 (1 und 1), Salzburg 2, Kärnten 1, Krain 1, Bukowina 1, Mähren 3 (1 und 2), Schlesien 1, Tirol 2, Vorarlberg 1, Istrien 1, Görz und Gradiska 1 und Dalmatien 1 Mandat bekommen soll. Eine gerechtere Auftheilung ist fast undenkbar. Und die Wünsche der Arbeiter sind dermaßen überboten worden, daß nur ein „ganz Roth“ unzufrieden sein kann. Man lese nur! Böhmen wählt 4, Niederösterreich 2, Galizien und Bukowina, Steiermark und Kärnten, Schlesien, Mähren, Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg, Dalmatien und Istrien und Krain und Triest und Görz und Gradiska je einen Abgeordneten. Das ist des Guten entschieden zu viel und niemand wird sich der Befürchtung erwehren können, daß die Arbeiter jetzt sehr übermüthig werden dürften.

Zu der neuen Curie der Steuerträger, welche 34 Abgeordnete zu wählen hätte, sind alle jene, die die allgemeinen Erfordernisse (österreichische Staatsbürgerschaft, Eigenberechtigung, männliches Geschlecht und Unbescholtenheit) besitzen und seit wenigstens einem Jahre irgend eine directe Steuer unter fünf Gulden entrichten. In der Curie der Arbeiter sollen die industriellen und gewerblichen Hilfsarbeiter, sowie die Bergarbeiter wählen, welche der Krankencasse angehören, zur Zeit der Wahlauschreibung im Wahlbezirke in einer die Versicherungspflicht bedingenden Weise beschäftigt sind und keine directe Steuer von mehr als einem Gulden entrichten.

Und über diese Aenderung, oder wenn das besser klingt, Ergänzung unseres geltenden Wahlgesetzes zerbrachen sich die Herren in geheimen Sitzungen die Köpfe! Es ist ja fast unmöglich, zu glauben, daß solche Vorschläge in einer so hochbedeutungsvollen Frage ernstlich gemacht werden können. Unser Abgeordnetenhaus müßte seine Auflösung selbst beschließen, wenn es diesem Entwurfe seine Zustimmung gäbe. Mit ernstlichen Dingen soll nicht Spaß getrieben werden und wofern den Coalitionsparteien die „Argumente von der Straße“ nicht genehm sind, so mögen sie Bedacht darauf nehmen, diesen Argumenten die Spitze abzubrechen und die eigene Würde zu wahren. In jenen europäischen Staaten, deren Wahlrecht heute den Anschauungen der Zeit und den Forderungen der Gerechtigkeit bereits entspricht, werden die denkenden Leute die Hände über den Köpfen zusammenschlagen, wenn sie erkennen werden, wie leichtfertig im lieben Oesterreich wiederum einmal ein durchaus berechtigtes, von der Krone selbst anerkanntes Verlangen breiter Volksschichten behandelt wird. Wahrlich, wie Spott und Hohn lassen sich die Bestimmungen des Wahlreformentwurfes an, und wenn man nicht wüßte, daß Furcht und Selbstsucht die Mütter dieses

Vastardes sind, man könnte meinen, er sei ein Fastnachtspopanz für große Kinder.

Die Auflösung des Wiener Gemeinderathes

hält die Gemüther in der Reichshauptstadt noch immer in einer leicht begreiflichen Spannung. Der zur Besorgung der Geschäfte berufene k. k. Bezirkshauptmann Dr. v. Friebeis begann am Pfingstsonntag mit der Erledigung der laufenden Angelegenheiten. Eine seiner ersten Amtshandlungen war, wie die „Öst. Rundschau“ meldet, sich über die innere Einrichtung des Wahlkatasters eingehend zu unterrichten und sich mit dem Vorstand dieses Amtes wegen Veranlassung der zur Durchführung der Neuwahlen erforderlichen Vorarbeiten zu besprechen. — Die Liberalen sowohl als die Antiliberalen rüsten sich bereits für den bevorstehenden Wahlkampf. Das Präsidium des Bürgerclubs richtete an die christlichen Wähler Wiens einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Wir sind von der hohen Bedeutung des uns aufgezwungenen Kampfes durchdrungen und wissen, daß von dem Ausgange dieser Wahlen es abhängen wird, ob das christliche Volk sich von dem schwer auf ihm lastenden Drucke zu befreien vermag. Wir wissen, daß dieser Kampf nicht bloß entscheidend für Wien ist, sondern daß der Ausgang desselben seine Wirkung auf ganz Oesterreich, ja selbst über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus erstrecken wird.“

Und an einer anderen Stelle: „Diesen Gewaltmitteln (der Liberalen) gegenüber besitzen wir nichts, als die Macht unserer Ueberzeugung und das Vertrauen auf die Einigkeit unseres christlichen Volkes. So wie auf diesem Schriftstück Deutschnationales und Christlichsociales zum Zeichen ihres vollen Einverständnisses gefertigt sind, ebenso sind wir überzeugt, werden am Tage der Entscheidung Christlichsociales und Deutschnationales geeint dem Feinde gegenüberstehen. Der Kampf wird ja geführt um die heiligsten Güter unseres Volkes. Gedenket, christliche Wähler, daß ihr verpflichtet seid, im Geiste unserer deutschen Vorfahren für die Freiheit unserer Stadt, für den endlichen Sieg christlich-germanischer Weltanschauung über den Alles zersetzenden Internationalismus und Materialismus der Fremdlinge mit allen Kräften zu wirken.“ In einer am letzten Freitag abgehaltenen Sitzung des Bürgerclubs wurde der Beschluß gefaßt, in nächster Zeit eine große allgemeine Wählerversammlung für ganz Wien zu veranstalten. Sämmtliche Mitglieder des Bürgerclubs erklärten, bei den bevorstehenden Gemeinderathswahlen für die bisher innegehabten Mandate wieder zu candidieren. — Den Berechnungen zufolge dürften die Antisemiten bei den Neuwahlen 15 bis 20 neue Mandate erringen. Dann besäßen sie die absolute Mehrheit im Gemeinderathe.

Stützen des Deutschtums.

Unter den Juden Mährens, lesen wir im „deutschen Volksboten“, ist eine Meuterei ausgebrochen und wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden diese „Stützen des Deutschtums“ der deutschliberalen Partei den Rücken kehren und mit fliegenden Fahnen in das Lager der Tschechen übergehen. Die letzte Nummer von Rabbi Bloch „Deutsches Wochenblatt“ bringt nämlich einen Aufsatz über die Juden und die deutschliberale Partei, der mehr als 1000 antisemitische Flugblätter für die Verbreitung des Antisemitismus geeignet ist. In demselben wird der Abfall der „deutschen“ (!!) Juden Mährens von der deutschliberalen Partei in Aussicht gestellt, wenn dieselbe sie noch fernerhin schutzlos dem Antisemitismus preisgeben würde. „Wir können diese Möglichkeit“, schreibt der mährische „deutsche“ Jude, „heute schon geradezu mit Gewißheit voraussagen. Die Juden in Mähren haben die Haltung der liberalen Partei gegenüber dem Antisemitismus bereits in sehr ernster Erwägung gezogen und sind zu ebenso ernsten Entschlüssen gelangt. Bei dem jüngst in Brünn abgehaltenen jüdischen Delegiertentage waren alle Vertreter der Judenthums Mährens einig in der Ueberzeugung, daß die liberale Partei gegenüber ihrer treuesten Gefolgschaft, den Juden, ihre Pflicht (!) nicht erfülle. Mehrere der Theilnehmer wollten aus den bisherigen Erfahrungen die äußersten Konsequenzen

gezogen wissen und stellten sehr weitgehende Anträge, welche von der überaus gereizten Stimmung der Juden in Mähren Zeugnis ablegten. Aber schließlich einigte man sich doch auf einen ziemlich gemäßigten Beschluß, der einstimmige Annahmefand und darin gipfelte, an die Liberalen mit einer letzten eindringlichen Mahnung heranzutreten. Es wurde beschlossen, ein Rundschreiben an die Abgeordneten der mährischen Städte, in welchen Juden wohnen, zu schicken. Dasselbe geht von 23 Gemeinden aus und trägt 1500 Unterschriften. Zu demselben wird das schmerzliche Befremden über die Haltung der „Vereinigten Linken“ gegenüber der antisemitischen Bewegung ausgesprochen und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die liberale Partei ihren Einfluß auf die Regierung dahin geltend mache, dieselbe zur Bekämpfung dieser ordnungs- und staatsgefährlichen Bewegung (!) zu veranlassen. Ein ferneres Eintreten der jüdischen Wähler für die deutschliberalen Candidaten könne weder verbürgt, noch erwartet werden. Ferner wurde beschlossen, nur noch die Bestätigung Luegers zum Bürgermeister von Wien im Ministerrathe abzuwarten. „Bleibt Herr von Plener trotz dieser Bestätigung, dann haben die Juden in den Reihen der liberalen Partei nichts mehr zu suchen; den ersten Beweis ihrer Abkehr von derselben werden sie durch die Abstimmung von der Gesagten in Olmütz geben, komme, was da will! Bis zur allgemeinen Reichsrathswahl aber reißt die Saat voll und ganz!“ — das heißt also soviel als: die Juden, die sich so oft als die Stützen des Deutschtums bezeichnet haben, geben das bischen „nationaler Gesinnung“, von der die Liberalen bisher immer geschwafelt haben, auf, werden elende Renegaten, stimmen bei den Wahlen mit den Tschechen und wollen auf diese Weise die Deutschen zu Fall bringen und an ihnen Rache nehmen! Wahrlich, charakterloser und niederträchtiger wäre mit der Nationalität, hier eigentlich mit dem Wahlrechte, noch niemals Schacher getrieben worden, als wenn dies zur That wird, und allem Ansehe nach wird es geschehen!

Weil die deutschliberale Partei, die sich ja heute selber nicht helfen kann, den Juden zu lieb nicht alle Antisemiten todtschlägt, beschließt die ganze Judenthums Mährens ganz einfach, Renegaten, Tschechen zu werden! Wer jetzt noch nicht von der Charakterlosigkeit der Juden in nationaler Beziehung überzeugt ist, nun der möge nur selber mit den Juden übergehen! Wir Deutschen haben ja auch so manches Muster von Renegaten aufzuweisen, aber immerhin sind solche Beispiele vereinzelt. Daß aber eine ganze Partei eines Landes — denn das ist die nun vollständig organisierte Judenthums Mährens — einfach einstimmig beschließt, ihre bisherige „nationale Gesinnung“ wie ein Hemd zu wechseln, ins Tschechenlager überzugehen und ihren bisherigen Mitkämpfern in den Rücken zu fallen, das war bei uns Deutschen, Gott sei Dank, denn doch noch nicht da!

Möge die Judenthums Mährens nur immerhin ihre Drohung ausführen! Wir würden dies nur mit Freuden begrüßen; die Wirkung dieses schmählichen Verrathes auf die bisher noch deutschliberalen wäre weit größer, als die der Wiener Gemeindewahlen! Die deutsche Partei in Mähren würde deswegen noch nicht zugrunde gehen, im Gegentheil, dann erst käme eine große wirklich deutsche Partei zustande und dies nicht allein in Mähren! Der Jude allein mit seinem bedingungsweisen Deutschtum, der seine „nationale Gesinnung“ dem Mehrbietenden anträgt, stand stets trennend zwischen uns! Möge er nur thun, was er gedroht! Hoffentlich sehen nun alle Deutschen, welche Luft uns von ihnen trennt! Ein wahrhaft Deutscher geht ehlich kämpfend zugrunde, aber er wird nie an seinem Volke zum Verräther und bekämpft seine eigenen Brüder! Leider haben die Deutschliberalen in ihrem engen Verkehr mit dem Judentum diese Stammesart fast schon vergessen. Gott besser's!

Der Südbahnstandal in Frankreich.

Es ist noch immer etwas faul im Staate jenseits der Vogesen. Wiederum ist es der „Figaro“, der die ersten Enthüllungen aller Welt verkündet. Diesem Blatte zufolge bezogen zahlreiche Parlamentarier aus den Cassen der Südbahn widerrechtliche Einkünfte. Der frühere Handelsminister, Julius

ihre Schuld mit Folter und Todesstrafe büßen. In Mainz wurde 1715 ein Weinhändler, der seinen Wein für Rheingauer ausgab, zu Stoupen Schlag verdammt und mußte die Strafe mit etlichen Tausend Gulden abkaufen, denn Mainz wollte seinen guten Ruf, reinen heimischen Wein zu besitzen, seinen Käufern, den großen Handelshäusern in den Niederlanden, gegenüber streng aufrechterhalten. Es hatte deswegen veredelte Weinkoster, die sogenannten „Ohmgiltler“ angestellt. Sobald ein Wirt ein Stückfass Wein im Keller aufthat, erschienen die Ohmgiltler zur Weinprobe und bestimmten den Preis für die Kanne. Alle Weinkeller mußten ihnen immer offen stehen. Sie kannten in jedem die Jahrgänge, den Ort des Gewächses und die Vermischungen so genau wie der Eigenthümer.

Die großes Aufsehen erregenden Weinverfälschungen von 1698 mit ihren Folgen mochten eine Zeit lang von schädlichen Weinverfälschungen abgeschreckt haben. Man begnügte sich damit, schlechtere Sorten für bessere auszugeben oder den Wein heimlich zu taufen. In Ulm schrieb deshalb um jene Zeit eine satyrische Hand über den Sarg eines Weinschenken, der ein Vermögen von 100.000 Reichsthalern hinterließ: „Wie kann Wasser solche große Dinge thun?“ Und ein damaliger Autor rief aus: „Wie viele Tausend Fässer von rothem Landwein gehen die Elbe hinunter, die als Burgunder umgetauft wieder zurückkommen!“ — Am 1. Jänner 1722 verordnete der König von Preußen, „wer rothen und weißen Landwein mittelst einiger Zuthat von allerhand gutem Französischen Wein, auch wohl Frankens-Wein vor Rhein-Wein betrügerischer Weise verkauft — soll vor jeden Cymer verfälschten Wein zwölf Reichsthaler, als dritten Theil der zu dictirenden Strafe, mit Verschweigung des Namens, geben. Die Weinverfälscher aber sollen zum erstenmale 36 Reichsthaler vor jeden Cymer geben — zum zweiten-

male aller im Keller befindlichen Weine verlustig erklärt, davon dem Denuncianten der dritte Theil gegeben und, wenn das Haus dem Fälscher gehört, eine schwarze Tafel mit Namen und Verbrechen des Wirths ausgehängt und ihm zeitweilig aller Schank verboten, Pächter des Landes verwiesen, Fuhrleute mit Karre, wenn sie Wasser in Fässer füllen, und dem Denuncianten 20 Thaler zu bezahlen bestraft werden.“

Mit der Zeit kamen die alten gesundheitsgefährlichen Weinverfälschungen wieder, vor Allem durch die schnellen Fortschritte der Chemie, deren wichtige, unendlich segensvolle Forschungsergebnisse eifrig von Betrügern zu mißbräuchlichen Zwecken ausgebeutet wurden. Das gefährlichste Mittel, das sie anwendeten, war Bleizucker, der in unmerklicher Weise aus verderbendem Wein verjühten Essig machte.

Aber was der Mißbrauch der Chemie verbrach, das machte ihre löbliche Ausübung wieder gut. Eifrig haben sich die Chemiker bemüht, jede nur mögliche Weinverfälschung aufzudecken. Eines der ältesten Mittel, um metallische Zusätze im Wein erkennbar zu machen, ist die arsenikhaltige Schwefeleber. Verfälschungen durch Kalk, Alaun oder Bitriol wies man durch Laugensalz nach, das, in Wein getropfelt, den Kalkzusatz durch grünlichgelbe, den Alaunzusatz durch grüne und den Bitriolzusatz durch blaseröthe Färbung verrieth. Mit Blei vergiftete Weine ließ die um 1815 von Hahnemann, dem Begründer der Homöopathie, erfundene Weinprobe erkennen. Dabei verbindet man mit Salzsäure säuerliche gemachtes und mit geschwefeltem Wasserstoffgas gesättigtes Wasser zu einem Theil mit zwei Theilen Wein, worauf man einen dunkelfarbigen Niederschlag erhält. Im Schmelzfeuer ergibt dieser ein Körnchen Blei, Rothweinen muß jedoch zuvor die Farbe benommen werden, indem man sie, zu gleichen Theilen mit Milch vermischt, solange durch Löschpapier filtriert, bis sie farblos sind. Der neueren Chemie stehen selbstver-

ständlich alle möglichen Mittel zu Gebote, um nicht nur die größeren, sondern auch die feineren Weinverfälschungen nachzuweisen. Mit allen möglichen Farbstoffen, mit Hollunder- und Heidelbeeren, Campeschholz, rothem Rübensaft, Sanderl- und Brasilienholz und sogar mit Anilinroth färbt man ihn. Auch das Bouquet, die Blume, erzeugt man künstlich. Und in manchen Fällen hält es, bei der ungeheuren Mannigfaltigkeit der Mittel, ziemlich schwer, die Fälschungen nachzuweisen. Für Laien lassen sich natürlich nur allgemeine Rathschläge ertheilen, wie zum Beispiel vor Pontac und Medoc mit dunkelblauem Niederschlag sich zu hüten, Fischweine, also alle nicht zu den süßen Liqueurweinen gehörende, daraufhin zu prüfen, ob sie specifisch leichter als Wasser sind. Dem gerichtlichen Chemiker wird der Wein eben höchstens bei verdächtigen Anzeichen übergeben. Denn nur ein ganz kleiner Theil der in den Handel kommenden Weine ist reiner Naturwein. („Polit. Volksblatt.“)

(Nachdruck verboten.)

Herrn und Frau Bekers Badereise.

Humoreske von B. Coron.

„Nun wird mir's aber zu arg dieses ewige Herumwandern! Hier bleibe ich sitzen und keinen Schritt bringst Du mich weiter.“

Mit diesen Worten ließ der frühere Kaufmann und jetzige Rentier Ehrenfried Beker seine in üppigster Fülle prangende Person auf eine am Wege stehende Bank niedersinken und fuhr sich mit dem bunten Taschentuch über das spärlich behaarte Haupt.

„Aber Friedchen“, ermahnte Frau Anastasia, seine Gattin, „so darfst Du Dir nicht nachgeben. Diese Bitterkeit — um kein schärferes Wort zu gebrauchen — ist

Rocke, soll durch sechs Jahre jährlich 6000 Franken erhalten haben. Natürlich hatte auch bei diesem Handel der große Finanzmann "Baron" Reinach, der sich nach dem Panama-

Tagesneuigkeiten.

(Der Raubmord von Kalladorf) kann endlich aus der Zeitung verschwinden. Am 28. Mai hat das Geschworenengericht von Kornenburg den endlich größtentheils gefändigen Mörder Franz Wondraschek einstimmig zum Tod durch den Strang verurtheilt können.

(Vom Fensterputzer zum Millionär.) Ein Fensterputzer, einer der zahlreichen Millionäre von London, dessen Vermögen gegenwärtig auf nahezu 50 Millionen Gulden geschätzt wird, kam auf der Suche nach dem Glück mit 5 Centis und einem Empfehlungsbriefe an Mr. John B. Farwell nach Chicago.

(Eine Ehe mit Hindernissen.) Eine tragikomische Heiratsgeschichte wird aus einem Berliner Vororte berichtet. Ein Beamter, Herr W., war früher katholischer Geistlicher in Schlesien. Er lernte die Tochter eines Eisenbahnbeamten kennen, wollte sie heiraten und trat deshalb zum Protestantismus über.

mittheilte, dass sie sich mit dem Bräutigam soeben gezaunt habe. Dieser habe darauf mit den Worten: „Die Sache hat ja doch keinen Zweck“ die Pierdebahn bestiegen und sei davon gefahren, wohin, wisse sie nicht! Hoffentlich wird die „Ehe mit Hindernissen“ doch noch zu Stande kommen.

(Ueber den Bergsturz im Lauterbrunnenthal) (Canton Bern) wird geschrieben: Jedem Besucher des Lauterbrunnenthales sind die steil ins Thal abfallenden Felsgründe des schwarzen Mönchs (des Fußes der Jungfrau) bekannt. Sonntag den 26. Mai abends gegen 5 Uhr, hörte man im Dorfe Lauterbrunnen ein donnerähnliches Getöse, das man im ersten Augenblicke einem heranziehenden Gewitter zuschrieb.

(Die „todte Hand“.) Das Gesamtvermögen der römisch-katholischen Kirche in Oesterreich beziffert sich nach den neuesten Steueranzeigen wie folgt: Wert der Grundstücke 122,117,395 fl., an öffentlichen Obligationen 132,958,522 fl., an Capitalien bei Privaten 30,446,980 fl., an sonstigem Vermögen 9,990,873 fl., zusammen 295,513,770 fl.

(Eine Köchin als Giftnischerin.) In Berzel, unweit Miesitz, wurde eine aus neun Mitgliedern bestehende Familie Namens Benetsil durch die Köchin Julie Hores vergiftet. Zwei Kinder sind todt, die Uebrigen lämpfen mit dem Tode.

(Mäßigkeitsapostel.) Mit Akz- und Wehrufen sahen die Londoner Schankwirths dem Monat Juni entgegen. Mitte Juni wollen ihnen die „Christlichen Temperenzfrauen der Welt“ auf den Leib rücken, die in London einen großen Congress abhalten und dem Londoner „trinkbaren Mann“ eine Bittschrift zum Studium und zur Erwägung vorlegen.

schrift Sprache zu verleihen. Wenn London tüchtig abgezankelt ist, begibt sich die Heerschaar nach Grindelwald und dann nach den nördlichen Hauptstädten Europas, um dort neue Unterschriften zu sammeln.

(Der reichste Industrielle der Welt.) Bis jetzt glaubte man, dass der berühmte Kanonenfabrikant Krupp in Essen der reichste Industrielle der Welt sei, da er jährlich gegen 800.000 Mark Einkommensteuer zu zahlen hat. Krupp erscheint aber neben Marinisco Bragadir, der jüngst in Bukarest eine Riesenbrauerei gegründet hat, und der zugleich der hervorragendste Alkoholfabrikant in Rumänien ist, in zweiter Linie.

Gewerbeförderungs-Beirath.

Am 27. Mai fand unter Vorsitz des Sectionschefs im Handelsministerium B. Freiherrn von Weigelssperg die achte Sitzung des zur Durchführung der Action betreffend die Förderung des Kleingewerbes durch Unterweisung in den modernen Arbeitsbehefen bestellten Beirathes in den Localitäten des technologischen Gewerbe-Museums in Wien statt.

Hofrath Dr. Exner machte sehr interessante Mittheilungen über die — in Gemäßheit einer Anregung des Reichsrathsabgeordneten Dr. Wenger — im abgelaufenen Winter abgehaltenen Meistercurse in der Schuhmacher-Werkstätte des technologischen Gewerbe-Museums. Diesen Mittheilungen zufolge fand ein deutscher und ein böhmischer Course vom 12. Februar bis 31. März, beziehungsweise vom 16. April bis 25. Mai, mit je zwölf Theilnehmern statt.

Dein Verderben. Täglich nimmst Du an Umfang zu und wiegst nun bereits 280 Pfund. Wo soll das noch hin? — Wir sind hieher gekommen, damit Du vor Deinem Embonpoint, welches einen wirklich besorgniserregenden Grad zu erreichen anfängt, befreit wirst.

„Nicht rühren? — Seit fast drei Stunden schleppst Du mich von Haus zu Haus und jedesmal, wenn ich denke, die Sache kommt endlich in Ordnung, so empfehlen wir uns wieder, ohne gemietet zu haben und beginnen die Rundreise von neuem.“

„Weil überall wahre Unsummen gefordert werden.“

„Nun, was es kostet, das kostet es eben.“

„Diese leichtsinnige Redensart ist Dir sehr geläufig. Wenn ich ebenso dächte, würde unser mühsam erspartes Geld bald ganz und gar in anderer Leute Taschen geflossen sein. Ja, bei solchem Phlegma ist es nicht zu verwundern, wenn man mehr breit als lang wird.“

„Habe die Freundlichkeit, allein danach zu suchen. Ich bleibe sitzen.“

„Das kann Dein Ernst nicht sein.“

„Mein vollkommener.“

„Aber Friedchen —“

„Ich bleibe sitzen und damit Punktum!“

„Er hat mitunter einen wahren Eisenkopf“, sagte Frau Anastasia leise zu der Köchin, die, mit zwei Reisetaschen und einer Hutschachtel bepackt, hinter ihr stand.

Christine, deren Gesicht die blaurothe Farbe eines Okersteins zeigte, erwiderte mit bedenkllicher Miene:

„Wann der Herr net weiter geht, so kriegt er den Sonnenstich, denn 's brennt ihm grad auf die Gläsen.“

„Wie oft soll ich Ihnen noch wiederholen, dass ich mir derartige Ausdrücke und Bemerkungen, meine Person betreffend, verbiete?“ zürnte Becker und sah aus, wie ein gereizter Butterhahn.

„Jessa, nehmen Sie's nur net übel, Ew. Gnaden“, bat die Zurückgewiesene, eine gemüthliche Oesterreicherin, die man, bei Gelegenheit mehrwöchentlichen Aufenthaltes in der Kaiserstadt, ihrer vollendeten Kochkunst wegen engagiert hatte; die liebende Gattin beickte sich aber vorsorglich, den Sonnenschirm über das bedrohte Haupt Friedchens zu halten.

Ein Mann, welcher verschiedene Gepäckstücke trug, gieng grüßend vorüber, kehrte jedoch wieder um und fragte:

„Haben die Herrschaften etwa noch keine Wohnung? Dann wüßst' ich eine recht schöne.“

„Ist es weit von hier“, erkundigte sich Anastasia.

„Gar nicht. In zehn Minuten sind wir dort. Zwei hübsche Zimmer, Kammer und Küche hätt' ich. Und mit dem Peter Lohmann waren die Sommergäste immer noch zufrieden.“

„Aber wie steht es mit dem Preise? Ein theures Logis zu mieten fällt uns nicht ein, da wir nur sehr wenig zu Hause sein werden. Mein Mann muß möglichst viel Bewegung machen, bergauf und bergab steigen — klettern, kurz und gut den ganzen Tag im Freien zubringen.“

Becker warf seiner Frau einen heinabe feindseligen Blick zu und murmelte etwas zwischen den Zähnen.

„Was das Geld anbelangt, so werden wir schon einig“, versicherte Lohmann. „Und Wege gib's, das ist eine wahre Pracht. Da kann der Herr herumsteigen nach Herzenslust, und wenn er reiten will, so hab' ich auch einen Esel.“

Hier hielt es Christel für geboten, dem gefälligen Wirt zuzuflüstern:

„Sehn's hören's auf! Was fällt Ihnen denn ein? Dem thät' ja 's Kreuz mitten voneinander brechen.“

„Nun dann wollen wir uns die Zimmer einmal besehen“, entschied Frau Anastasia. „Komm Friedchen, Du hörst doch, dass es sich nur um eine kurze Strecke handelt.“

Seufzend stand Becker auf und wankte, den Hut in der Hand haltend und sich mit dem Taschentuche Kühlung zusätselnd, vorwärts.

Ah, was die Landbewohner nur für eine sonderbare Zeitrechnung haben: Aus den zehn Minuten war eine Stunde geworden, als man endlich am Ziele anlangte. Malerisch schön nahm sich das an hoher Felsenwand stehende Häuschen aus, aber beinahe wären die Unterhandlungen gescheitert, denn Ehrenfried machte den Einwand geltend: So weit entfernt von dem eigentlichen Mittelpunkt des Badeortes könne man gar nicht wohnen. Das gäbe ja eine förmliche Reise bis zu dem nächsten Restaurant, und man wolle doch nicht gerade immer eine Pilgerfahrt antreten, um ein Glas frisches Bieres leeren zu können.

Anastasia erwiderte jedoch mit unheimlicher Festigkeit:

„Gerade dieser äußerst heilsamen Entfernung wegen wird hier gemietet. Erstens entgehst Du dadurch einer gefährlichen Versuchung, denn der verderbliche Gemuth des Bieres, dem Du Deine bedenkliche Körperfülle verdankst, ist Dir strengstens untersagt, und zweitens ist es sehr gut und zweckdienlich, wenn Du gezwungen bist, Deine schwerfällige Person in Bewegung zu setzen. Es bleibt also dabei, wir ziehen hier ein.“

Wenn sie ein solches Machtwort sprach, wagte selbst Becker keine Gegenrede mehr. Nachdem die kluge, sparsame Hausfrau noch ein wenig von der Miete heruntergeflüstert

thätigen Mitwirkung in dieser Richtung einzuladen. Von den größeren Ausstellungen des laufenden Jahres soll jene in Euphrat eine eigene Abtheilung von Motoren und Maschinen für das Kleingewerbe, welche das technologische Gewerbe-Museum veranstalten wird, erhalten und auch die Ausstellung in Tglau von Seite dieses Museums mit einschlägigen Objecten besichtigt werden.

Eigen-Berichte.

St. Leonhard W.B., 3. Juni. (Vom Notariate.) Für den krankheitshalber beurlaubten I. K. Notar Herrn Philipp Brandl wurde vom 1. Juni I. J. an der Notariats-Candidat Herr Dr. Alois Znidarič in Tüßler zum Notariats-Substituten bestellt.

Hohenmauthen, 3. Juni. (Deutscher Schulverein.) Sonntag, den 9. Juni, findet hier um 3 Uhr nachmittags die Jahresversammlung der Mitglieder der Ortsgruppe des deutschen Schulvereines statt. Diese Versammlung, bei welcher jeder Gesinnungsgenosse herzlich willkommen ist, verspricht bei den wachsenden Sympathien, die von der Bevölkerung dem deutschen Schulvereine entgegengebracht werden, recht anregend und zahlreich besucht zu werden.

St. Egydi, 1. Juni. (Deutsche Fahne.) Die von Herrn Max Brandais eingeleitete Sammlung behufs Ankaufs einer Schulkirchensfahne für die deutsche Jugend macht erfreuliche Fortschritte. Es ist außer Zweifel, daß die gewünschte Summe einlaufen wird, da von hervorragenden Seiten, die sehr vertrauenswürdig erscheinen, Spendensammlungen zugefagt sind. Nach dem vorliegenden Kostenüberschlag einer Wiener Kunstanstalt beläuft sich der Ankauftspreis auf 90 fl. Bei der Fahne selbst, welche in rothem Seidendamast zur Ausführung gelangt, treten die Farben Schwarz-roth-gold wirksam hervor. Da die Geldsammlung voraussichtlich in Kürze beendet sein wird, so hat sich Herr Brandais mittels einer Eingabe an den Erhalter der deutschen Privatschule, den deutschen Schulverein in Wien, gewendet, worin um die Wohlmeinung desselben angefleht wird. — Zum Schlusse wird betont, daß die Sammlung einen vollkommen privaten Charakter hat, daß Herr Brandais auf eigene Faust sich zumeist an seine Gesinnungsgenossen gewendet hat. Es muß als ein hochfreudliches Zeichen gelten, daß die Spenden von zumeist radicalen Deutschnationalen stammen. So wird also die deutsche Schul-Kirchensfahne ein sichtbares Zeichen deutschnationaler Opferwilligkeit darstellen, wie es der Unternehmer auch gewünscht hat. Spendenausweise und weitere Nachrichten folgen. — Wie verlautet, sammeln die slovenischen Mädchen Egydis untereinander Geld zu dem Zwecke, ihre alte Fahne durch eine neue zu ersetzen. Und wir Deutschen sollten zurückbleiben? Sollen wir Deutsche, unter denen so viele capitalstärkig sind, uns durch den nationalen Opfergeist der armen windischen Winzermädchen beschämen lassen? Traurig wäre dies!

Egydi-Tunnel, 3. Juni. (An die hochgeehrten Freunde der deutschen Schule in St. Egydi!) Um dem deutschen Kirchengesange besondere, erfolgreiche Pflege angedeihen lassen zu können, um aber auch die alljährlich stattfindende Christbaumfeier durch Aufführung eines Singspiels mit Begleitung erhebender zu gestalten, hat die Leitung der deutschen Privat-Volkschule in St. Egydi i. W. B. mit Genehmigung des deutschen Schulvereines beschlossen, ein Harmonium anzukaufen. Es wurden auch die gebräuchlichsten Kirchenlieder zusammengestellt, in Druck gelegt und gelangen diese Büchlein unentgeltlich zur Vertheilung. Von der Veranstaltung eines Schulfestes in diesem Jahre wird abgesehen, und erlaubt sich die Schulleitung an die hochgeehrten Freunde der deutschen Schule in St. Egydi die ergebene Bitte zu richten, die sonst dem Schulfeste gewidmeten Spenden zur Bezahlung des Harmoniums und der Liederbücher zu widmen. Sie gibt sich aber auch der angenehmen Hoffnung hin, daß alle Freunde deutschen Kirchengesanges diesem Unternehmen eine Unterstützung nicht versagen werden. Spenden werden nur unter der Adresse: Deutsche Privat-Volkschule in Egydi-

Tunnel erbeten. — Die Leitung der deutschen Privat-Volkschule in St. Egydi i. W. B. Victor Höltschl, Oberlehrer.

Egydi-Tunnel, 5. Juni. Der vor Kurzem von Herrn Max Brandais veröffentlichte Aufruf an die Stammesgenossen, mit welchem eine Sammlung zum Ankaufe einer deutschen Fahne eingeleitet wurde, steht der Leitung der deutschen Privat-Volkschule in St. Egydi ganz fern.

Victor Höltschl, Oberlehrer.
Lai bach, 3. Juni. (Erdbeben.) Der „Maulwurf“, um mit Rudolf Falb zu sprechen, will noch immer nicht Ruhe geben. Gestern abends um 9 Uhr 34 Minuten wurde wiederum unterirdisches Rollen hörbar, dem ein starker Stoß folgte. Die Erschütterung trieb viele Leute ins Freie. In einzelnen Räumen schwangen die Gasandelaber ziemlich lange nach, ein Beweis, daß der Stoß heftig war.

Graz, 3. Juni. (Zusammenstoß.) Gestern fand vor der Station Judendorf ein Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem gemischten Zuge statt, wobei glücklicherweise Menschenleben nicht gefährdet wurden.

Der Kaiser in Graz.

Graz, 4. Juni. Heute morgens um 7 Uhr traf Kaiser Franz Josef in unserer reich besagten und geschmückten Stadt ein, um der Feier der Eröffnung des neuen Universitätsgebäudes beizuwohnen. Vom frühen Morgen an waren die Straßen von tausenden gefüllt, die dem Bahnhof zustrebten, um den Monarchen zu sehen und zu begrüßen. Auf dem Bahnhofe erwarteten der Statthalter Freiherr v. Rubeck, der Landeshauptmann Edmund Graf Attens, der Fürstbischof Dr. Schuster, der Bürgermeister Dr. Portugal, sowie die Spitzen der civilen und militärischen Behörden und Aemter, die Vorstände der Lehranstalten u. s. w. die Ankunft des Hofzuges. Der Monarch wurde, als der Zug einfuhr, mit tausendstimmigen Hochrufen begrüßt und zeichnete den Statthalter, den Fürstbischof, den Landeshauptmann, den Präsidenten des Oberlandesgerichtes Grafen Gleispach, sowie den Rector magnificus Universitätsprofessor Dr. Kollet, durch Ansprachen aus. Hierauf begrüßte der Bürgermeister den Monarchen in der Landeshauptstadt mit einer Ansprache, in der es u. a. hieß: „So wie überall in Oesterreich-Ungarn, so ist es auch in Eurer Majestät weiß-grünen Herzogthum Steiermark und seiner Landeshauptstadt, denn der Steirer ist von jeher in unentwegter Treue zu Kaiser und Reich gestanden und seine Vorfahren haben für Eurer Majestät glorreichen Ahnherrn, Rudolf von Habsburg, in der Schlacht auf dem Marchfelde vor mehr denn 600 Jahren wacker und tapfer mitgekämpft und wesentlich zum Siege und dadurch zur Gründung der Osmar, aus der sich im Laufe der Zeiten die österreichische Monarchie herausgebildet hat, beigetragen.“

Der Monarch nickte während der Ansprache des Bürgermeisters zu wiederholten malen freundlich und wandte sich sodann mit folgenden huldvollen Sätzen an alle Anwesenden:

„Mit Befriedigung nehme ich die Versicherungen unverbrüchlicher Treue und Ergebenheit aus dem Munde des berühmten Vertreters der Hauptstadt eines Landes entgegen, dessen Vergangenheit mit der Geschichte Meines Hauses innigst verknüpft ist und dessen Bewohner stets Loyalität und Anhängigkeit bewahrt haben.“

Wie ich alle Bestrebungen, welche sich den culturellen Fortschritt zum Ziele setzen, mit lebhaftem Interesse verfolgen und immer bereit bin, die idealen Güter und das wirtschaftliche Wohl aller Meiner Meinem Herzen gleich nahestehenden Völker zu schirmen und zu fördern, so bin ich auch heute mit Freuden gekommen, um der Wissenschaft und Kunst neue würdige Heimstätten zu erschließen und mich von dem Aufblühen Meiner Landeshauptstadt aus eigener Anschauung zu überzeugen. Die herzliche Begrüßung erwidere ich mit der Versicherung, daß ich wie immer auch diese Tage gerne unter Meinen getreuen Steirern verbringen werde.“

Auf der Fahrt zur Burg wurde der Kaiser fortwährend mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Auf dem Karl Ludwigring und auf dem Burgring waren die Schulkinder unserer Stadt,

11.000 an der Zahl, aufgestellt, um dem Monarchen den Morgengruß zu entbieten. Bei der Burg wurde der Kaiser vom Corpscommandanten Freiherrn von Reinländer und anderen Generalen, unter denen sich auch Generalmajor Graf Mostik-Riened befand, empfangen. Das 7. Infanterieregiment hatte eine Ehrencompagnie beigelegt. In der Burg empfing der Kaiser unter anderen den Landesauschussbeisitzer Dr. Schmiederer, ferner Abordnungen der Gemeindevertretungen von Marburg (Bürgermeister Magy und zwei Gemeinderäthe), von Cilli (Bürgermeister Gustav Stiger und zwei Gemeinderäthe) und von Pettau (Bürgermeister Josef Ornyg und zwei Gemeinderäthe). — Herrn Bürgermeister Magy befragte der Monarch um die Verhältnisse der Stadt im allgemeinen und um die Größe der Garnison und sagte auf die Bemerkung des Bürgermeisters, daß die Garnison klein sei, daß er den Wunsch der Marburger, eine größere Garnison zu erhalten, schon seit längerem kenne.

Als der Kaiser um 11 Uhr die Burg verließ, um sich zum neuen Universitätsgebäude zu begeben, wurde er außerhalb des Burghores von einem aus 17 Studierenden bestehenden Banderium empfangen und sein Wagen von der in Studententracht aus dem 16. Jahrhundert gekleideten Reiterhaare bis zum Ziele begleitet. Unter diesen Reitern befanden sich auch die Herren med. Rigobert Pössel und jus. Cyrill Radey. In dem Universitätsgebäude erwarteten der Rector, die Dekane und die studentischen Körperschaften die Ankunft des Monarchen. Der Rector hielt eine längere Ansprache an den Kaiser, worauf der Monarch folgendermaßen erwiderte:

„Der Rückblick auf die Gründung der altherwürdigen Karl-Franzens-Universität und auf die Bestrebungen Meiner Vorfahren, die Grundlage und den Umfang dieser Pflanzstätte des Wissens zu festigen und zu erweitern, erhöht Meine Befriedigung, daß es mir beschieden war, längst gehegte Wünsche und Hoffnungen erfüllt zu sehen, und den Neubau der nunmehr ausgearbeiteten Universität in würdiger Vollendung vor mir zu sehen. Die warme Begrüßung, welche Mir an diesem für die Hochschule hochwichtigen Tage von Ihrem verdientvollen Rector mit so erhebenden patriotischen Worten dargebracht wird, entspricht Meiner Zuversicht, daß die Zukunft reichen Lohn bringen wird für einigtes Zusammenwirken und beharrliches Streben nach Erreichung der vorgesteckten erhabenen Ziele. Und so will ich denn mit Freude in diesen schönen Bau den letzten Stein fügen mit dem Wunsche, daß diese Eröffnungsfeier noch fernem Geschlechtern Zeugnis gebe von der patriotischen Begeisterung, die heute Lehrer und Jünger um mich vereint.“

Sodann schlug der Kaiser unter dem endlosen Jubel der Anwesenden mit einem ihm dargereichten Hammer dreimal auf den Schlussstein mit den Worten: Alma mater Carolina-Francisca Graecensis vivat, crescat, floreat!

Schützt die Weingärten gegen die Peronospora.

Unter dieser Ueberschrift erschien in Nr. 44 dieses Jahrganges der „Marburger Zeitung“ eine Abhandlung, welche ein pulverförmiges Bekämpfungsmittel der Blattfalkkrankheit der Reben anpreist. Dasselbe, „Fosfit“ genannt, ist ein mehlfeines Kupfervitriol-specksteinpräparat und vermutlich ähnlich zusammengesetzt, wie das vielfach angepriesene, in der Praxis jedoch verhältnismäßig nur wenig angewendete Sulfosteatite cuprique.

Die in der Abhandlung angegebenen Vorzüge dieses Mittels, welches zu seiner Anwendung des Zusatzes von Wasser nicht bedarf, das als fertiges Präparat vorliegt, somit zu seiner Zubereitung keinerlei Vorkenntnisse erfordert, die Reinlichkeit bei der Anwendung desselben u. s. sind thatsächlich vorhanden und dürfen für viele Weingartenbesitzer bestimmend sein, einen Versuch damit anzustellen. Nach allen vorliegenden Berichten über Versuche mit dem oben erwähnten Sulfosteatite und ähnlichen Mitteln, welche theils von landw. Versuchsstationen, theils von hervorragenden Praktikern in exactester Weise durchgeführt wurden, haben sich die pulverförmigen Präparate als nur wenig geeignet erwiesen und mannigfaltige Nachtheile bei ihrer Anwendung gezeigt.

hatte, bezahlte man für einen Monat im vorhinein und richtete sich behaglich ein. In einem aus Rohr geflochtenen Armstuhl lehnd, sah Friedrich dem emsigen Beginnen seiner Gattin zu, welche Schränke und Schubladen füllte, während die Köchin alles aus dem Kleinsten von der Bahn geholten Koffern herausnahm und herbeitrug. Zu einem rechten Wohlgefühl konnte er es aber nicht bringen, denn wenn Anastasia an ihm vorüberging, veräumte sie nie zu sagen:

„Heute magst Du Dich pflegen, doch morgen nimmt es ein Ende mit der Bequemlichkeit. Da beginnt die Entfettungscure. Um fünf Uhr wecke ich Dich, Du trinkst ein Schälchen ungezuckerten schwarzen Kaffee, und dann klettern wir beide dort drüben hinter dem Hause hinauf.“

„Da geht's aber recht steil in die Höhe!“ meinte Christel. „Wer dort oben stolpert, der fährt gleich wie auf einer Rutschbahn runter und kann allen Heiligen danken, wann er seine Knochen net im Schnupstüchel z'haus tragen muß.“

Becker haberte zu sehr mit dem Schicksal, um überhaupt eine Bemerkung zu machen. In düsteres Schweigen versunken, fletzte er nur heimlich Gott Pluvius an, er möge huldreich und rettend des Himmels Schleusen öffnen und Regenströme über diese armselige Erde ergießen, damit alle Wege beschreitbar würden.

Allein dieses Stoßgebete verhallte ungehört. In Gold und Purpur leuchtete der Horizont, als die Sonne hinter den Bergen versank, strahlend zog der Mond herauf, und Millionen von Sternen schmückten später mit ihrem Demantgefunkel den geheimnisvollen Schleier der Nacht.

Auch der erquickende Schlummer wollte sich nicht auf Ehrenfrieds Liden senken. Den ärztlichen Anordnungen getreu hatte Anastasia den Gatten auf halbe Ration gesetzt — eine Maßregel, gegen welche sein Magen entschieden protestierte —

und überdies war das Bett verzweifelt hart, kurz und schmal. Erst spät schlief der Gequälte ein, und kaum träumte ihm, er stehe, den Humper in der Hand, neben einem frisch angestochenen Fass Bier, so tönten schon wieder die Worte in sein Ohr:

„Friedrich, steh' auf! Es ist hohe Zeit. Die Morgenluft wirkt am kräftigsten.“

Mit der halb bedauernden, halb schadenfrohen Bemerkung: „Da ist mir schon a Stückel Brot und a Glas Wasser lieber“, stellte Christel eine Tasse schwarzen Kaffee auf den Tisch und legte zwei Schnittchen geröstete Semmel daneben, und als der mehr als frugale Jmbiss verzehrt war, unternahm das Ehepaar seinen ersten Spaziergang.

Ach, das wurde eine böse Stunde! Becker stöhnte, jammerte, schwur ein über das andere mal: um da hinaufzukommen, müße man zur Familie der Bierhändler gehören, hielt sich krampfhaft an den Zweigen fest und erklärte endlich allen Ernstes, sich einer solchen Cur nicht unterwerfen, sondern mit dem nächsten Zuge nach Berlin zurückkehren zu wollen.

Es bedurfte Anastasias ganzer Ueberredungskunst und sanfter Festigkeit, um ihn zu einer Aenderung dieses Vorhabens zu bewegen.

Jeder Tag brachte neue Kämpfe, aber ob schon die zärtliche Gattin strengstens für einen vorschriftsmäßigen Rückenstetzel sorgte, ließ sich doch zu ihrem Erstaunen und Kummer durchaus keine Gewichtsabnahme bemerken. Die Gute ahnte freilich nicht, daß Ehrenfried heimlich ein Abkommen mit dem gefälligen Lohmann getroffen hatte und gar oft in dessen Kämmerlein Bratkartoffeln, Klöße oder gewaltige Butterstollen vertilgte und dazu echt Bairisches trank.

Drei Wochen lang gieng das so fort, dann kam eine

Stunde, wo Friedrichs schwarze Thaten unbarmherzig an das Licht gezogen wurden.

Man hatte eben das genau nach den Forderungen Bantings zubereitete Mahl eingenommen, als Becker erklärte, auf sein Mittagsschlafchen verzichten und ein wenig im Garten promenieren zu wollen, um den Erfolg der Cur nach Kräften zu fördern. Anastasia belobte ihn lebhaft ob dieses männlich festen Entschlusses, lehnte sich dann, wie es ihre Gewohnheit war, in die Sophaede und begann einzunicken. Da ertönte schrilles, dreimaliges Klingeln gerade unter dem Fenster und die Stentorsstimme des alten Gerichtsboten verkündete:

„Es wird hiermit bekannt gemacht: — Aus der Irrenanstalt in dem benachbarten T. . . ist ein Geisteskranker entsprungen. Derselbe, ein großer, corpulenter, älterer Mann, trägt einen hellen Sommeranzug, erregt durch sein auffallendes Benehmen Aergernis, wird auch mitunter bössartig und soll, wenn er sich zeigt, angehalten und wieder in die Anstalt abgeliefert werden.“

Ein ganz interessantes Ereignis. Die jäh aus dem Schlummer Geweckte stand auf, rieb sich den Schlaf aus den Augen und gieng dann in den Garten hinab, um dem Gatten die Neuigkeit mitzuthellen. Allein vergebens sah sie sich nach ihm um. Ohne Hut konnte er doch nicht in den Wald gegangen sein, und hier war keine Spur von dem Gefuchten zu entdecken. — Nun, vielleicht wußte Lohmann etwas Näheres.

Sie schritt auf ein winzigkleines, am andern Ende des Gartens stehendes Hintergebäude zu, welches der Wirt während der Sommermonate bewohnte, blickte durch das geöffnete Fenster in das einzige neben der Küche befindliche Zimmer und mußte sich mit beiden Händen an einem Mauervorsprung klammern, um nicht vor Schreck und Empörung nieder zu sinken. Deckte sie ein böser Traum? War sie ihrer Sinne

Vor allem ist der Uebelstand hervorzuheben, daß das meiste Pulver bei seiner Verflüchtung sich sehr reichlich auch auf die Schleimhäute der Augen, der Nase und des Mundes der Arbeiter legt und diese ungemein belästigt. Durch Verbinden von Tüchern um Mund und Nase können sie sich zwar etwas schützen, doch wird dieses Schutzmittel wegen vieler Unannehmlichkeiten, besonders bei großer Hitze, höchst ungern vorgenommen und schließt auch den heftigen Reiz auf die Augen nicht aus. Ein anderer Nachtheil der pulverförmigen Mittel besteht darin, daß dieselben nur während weniger Stunden des Tages, so lange die Blätter noch etwas schaukelnd sind, mit Erfolg aufgebracht werden können, daß Regen, sowie ein halbwegs starker Wind die Anwendung unmöglich macht, das fernere Pulver, welche Kupfervitriol als solchen enthalten, sehr leicht ein „Verbrennen“ der jungen Triebe herbeiführen.

Am meisten steht jedoch nach allen vorliegenden Berichten der erheblich größere Kostenaufwand (trotz der gegenwärtigen Behauptung der Fabrikanten) und die weitaus geringere Wirkung der bisher versuchten pulverförmigen Mittel gegenüber den flüssigen der Verwendung ersterer entgegen.

Nach dem Gesagten kann die unterzeichnete Leitung die versuchsweise Anwendung eines pulverförmigen Peronospora-Bekämpfungsmittels nur ganz bedingungsweise empfehlen, jedenfalls vorerst nur auf einem kleineren Strich und nur in Vergleich zu der bewährten Kupferalkalibrunne*), unter Berücksichtigung der Kosten, der Wirkung und der oben angegebenen Uebelstände bei der Anwendung.

Die Landes-Versuchs-Station wird es nicht unterlassen, im Vereine mit der Landes-Ober- und Weinbau-Schule die gewissenhafte Prüfung des „Fosfit“ vorzunehmen und darüber feinerzeit berichten.

Die Leitung der landw.-hem. Landes-Versuchs-Station in Marburg: Ed. Schmid, Vorstand.

*) Insofern möchte eine Verbesserung der Kupferalkalibrunne empfohlen werden, daß man derselben pro Hektoliter 1/2 bis 1/4 Kilo Zuder, der vorher im Wasser gelöst wurde, zusetzt, wodurch man eine energischer wirksamere und länger haltende Flüssigkeit erhält.

Marburger Nachrichten.

(Marburger Trabrenn-Verein.) Bei dem am 9. Juni d. J. auf der Thesen nächst Windenau um 3 Uhr nachmittags stattfindenden Frühjahrsrennen des Marburger Trabrenn-Vereines hält der um 2 Uhr 19 Min. vom Südbahnhoofe abgehende gemischte Zug auf der Thesen an. Das Rennen umfaßt 6 Nummern und dürfte, nachdem Rennen hervorragender Pferde sicher zu erwarten sind, sehr interessant werden. Wenn nur diesmal der Wettergott ein Einsehen hätte und das Trabrennen mit seinen Gaben verschonen würde, was wir dem eifrigen Ausschusse vorgenannten Vereines, der für die beste Ausstattung des Rennprogrammes und für die größtmögliche Bequemlichkeit der Besucher Alles aufgebietet hat, wünschen würden.

(Sonnwendfeier.) Wie uns mitgeteilt wird, trägt man sich in den Mitgliederkreisen der hiesigen Südmart-ortsgruppe mit dem Gedanken, heuer gemeinschaftlich mit der Section Marburg des deutschen und österreichischen Alpenvereines eine Sonnwendfeier auf Urbani zu veranstalten. Bei dieser Gelegenheit soll nicht nur ein großer Holzstoß entflammt, es sollen auch Raketen abgebrannt und uralte Gebräuche unseres Volkes in der Sonnwendzeit erneuert werden. Eine entsprechende Rede, in der auf die Bedeutung der Feier hingewiesen werden soll, wird gehalten und verschiedene Kräuter werden in die Flammen geworfen werden. Ueber einige brennende Scheiter weg werden einzelne Paare springen und Sprüche werden gesprochen werden, die auf die Feier Bezug haben. Da sich auch in früheren Jahren die Sonnwendfeier auf Urbani der lebhaften Theilnahme der Deutschen unserer Stadt erfreuten, so darf wohl die Hoffnung genährt werden, daß heuer alle an der Feier theilnehmen werden, die an ihrem Volksium mit Liebe hängen.

(Volkssfest.) Am 29. Juni findet ein Volkssfest statt und zwar, wie alljährlich, im Volksgarten (Villa-Langer).

Bei diesem Volksfeste wird das große Kunstfeuerwerk, welches am 24. Mai in der „Tagespost“ und „Marburger Zeitung“ angekündigt war, unter dem Titel „Das Bombardement von Krakau im Jahre 1848“, bestehend aus 6 Fronten u. zwar: 1. Front: Fontaine illuminante, 2. Egyptische Pyramiden, 3. Riesen-Rotations-Flammräder, 4. Blumenflor, 5. Fort Kosciuszko, 6. Ausbruch des Aetna, abgebrannt werden. Die meisten dieser Fronten sind neu, vielen Effect machen die Pfeifer. Ein ausführliches Programm des Volksfestes und des Feuerwerks wird demnächst veröffentlicht werden.

(Am „See“) An den Ufern des Sees bei Frauastunden gieng es an den Nachmittagen der beiden Pfingstfeiertage, wie uns erzählt wurde, recht lebhaft zu. Am Nachmittag des Sonntags machten sich nämlich Bauernburschen aus Frauastunden den „Spas“, Frauen und Kinder, deren sie habhaft werden konnten, ins Wasser zu werfen, am Nachmittag des Montags gab es eine Schlägerei, wobei mehrere Verletzungen vorgekommen sein sollen. Der Besuch des Sees an Sonn- und Feiertagen scheint also nicht ganz gefahrlos zu sein.

(Das erste Gewitter) in diesem Frühjahr entlud sich am Nachmittag des vergangenen Dienstags um 4 Uhr über unsere Stadt. An den beiden Pfingstfeiertagen war es sehr schwül gewesen, die Lösung der elektrischen Spannung in der Atmosphäre wurde daher mit Genugthuung begrüßt; der Gewitterregen währte kaum eine Viertelstunde, dann wurden die Wolken vom Winde weiter getrieben und der Himmel schimmerte bald wieder in glänzendem Blau. — Die Temperatur ist jetzt stark im Steigen und es hat den Anschein, als sollte auf den feuchtkalten Lenz ein heißer Sommer folgen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 9. Juni wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Wetterprognose für Juni.) Keine freudigen Aussichten eröffnet Falb in Bezug auf das Wetter im Monat Juni. Er sagt in seinen „Wetterprognosen“: Ein böser Monat, gekennzeichnet durch reichliche Niederschläge. Im besonderen prophezeit Falb folgende Witterung: 1. bis 5. Juni: zahlreiche Gewitter mit Wolkenbrüchen bei normaler Temperatur; 6. bis 9.: starke Zunahme von Regen und Gewitter. Der 7. ist ein kritischer Tag dritter Ordnung und bringt Rückgang der Temperatur. Hochwasserfahr tritt ein am 10. bis 12.; die Regen nehmen rasch ab, es wird kälter. Im Hochgebirge treten Schneefälle ein. 13. bis 16.: Die Niederschläge nehmen zu; es herrscht bedeutende Kälte. 17. bis 18.: die Kälte nimmt ab, die Regen lassen nach. 19. bis 27.: die Temperatur steigt, zahlreiche Gewitter stellen sich ein; der 22. ist ein kritischer Tag zweiter Ordnung. Es wird warm. 28. bis 30.: die Temperatur steigt neuerdings. Regen und Gewitter nehmen ab.

(Draufahrt.) Laut einer Mittheilung des königlich ungarischen Handelsministeriums wird während des Baues der für den Schiffsverkehr geeigneten 3. und 4. Deffnung der an der St. Lorincz-Station Linie der St. Lorincz-Station-Nasicer Vicinalbahn nächst Csadjavicza zu errichtenden Draubridge und zwar vom 26. Mai 1895 angefangen ungefähr 3 Kilometer überhalb der Brückenbaustelle auf dem linken Draufer bei der sogenannten Zttaraer Fähre (Comitat Somogy) eine Ankerwache errichtet werden, deren Aufgabe es sein wird, sämtliche, die Drau adwärts fahrende Ankerfahrzeuge (Schiffe, Platten, Flöße u. s. w.) betreffs der Brückendurchfahrt anzuweisen oder sie nach Bedarf mit entsprechender Begleitung zu versehen. Die Stelle der Ankerwache wird mit einer an hohem Mast aufgehängten Nationalflagge bezeichnet sein. Bei dieser Ankerwache haben sämtliche stromabwärts fahrenden Fahrzeuge zu halten und die weitere Verfügung der Ankerwache abzuwarten. Ohne Zustimmung oder Mitwirkung der Ankerwache dürfen Fahrzeuge welcher Art immer die im Bau befindliche Brücke nicht passieren. Der Verkehr zur Nachtzeit und bei Unwetter ist überhaupt nicht gestattet. Die Führer der Fahrzeuge, welche die obigen

Verfügungen nicht beachten, verfallen einer Geldstrafe von 10 bis 100 fl. nebst Ersatzpflicht des etwa angerichteten Schadens.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des Gesamtausschusses am 30. Mai wurde Dr. Moritz Weill in Gemäßheit des § 21 der Satzungen zum Obmann, Dr. Victor von Kraus zum 1. Obmann-Stellvertreter, Dr. Karl Edel zum 2. Obmann-Stellvertreter, Dr. Eduard Wolffhardt zum 1. Schriftführer, Dr. Theodor Reich zum 2. Schriftführer, Julius Edel zum 1. Zahlmeister, Dr. Rudolf Mareš zum 2. Zahlmeister und Dr. Gustav Groß und Dr. Otto Steinwender zu Mitgliedern des engeren Ausschusses wieder gewählt. — In der Sitzung des engeren Ausschusses am 30. Mai wurde der Ortsgruppe Reichenberg für verschiedene Spenden, der Ortsgruppe Dobran für ein Fest, ferner der Gemeinde Dobran, der Sparcasse Sollmus und der Tischgesellschaft „Rasse Sitzung“ in Leoben für Spenden, Herrn Otto Raab in Friedenau für eine Sammlung und endlich der Ortsgruppe Königsberg i. Pr. des allgemeinen deutschen Schulvereines für eine spezielle Widmung für einen Ort in Böhmen der Dank ausgesprochen. Weiters wurde aus Anlaß des Stadtparkfestes vom 24. Mai der Dank der Vereinsleitung an die Frauen- und Mädchen-ortsgruppen Wiens und an alle beim Feste theilhaftig gewesenen Körperschaften und einzelnen Personen, sowie an die Gemeinde Wien für die Ueberlassung des Stadtparkes zum Ausdruck gebracht. Nach Kenntnisnahme d. S. Anfaßes eines Legates von 1000 fl. nach Herrn W. E. Großmann, pens. Südbahninspectors in Wien, der Dankagung der Gemeinde Eisenkappel für die Unterstützung der Volksbibliothek und des Curaten Mittlerer in Proweis für Wintermittags-tuppen an arme Schulfinder wurden für Gotteshal eine Schulbaubebauung, für die Schulen in Außerfloruz, Gerent und Balai, sowie für den Kindergarten in Ladowitz Unterstützung bewilligt. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Schumburg, Freiberg, Holschowitz, Königinhof-Pohardt, St. Egidi, Winterberg und Pawlow zur Erledigung.

Kunst und Schriftthum.

Universum. Illustrierte Familienzeitung (Verlag des Universum, Dresden). Das 19. Heft dieser beliebten und vornehmen Zeitschrift enthält neben den Fortsetzungen der beiden spannenden Romane von Gauthier und Gräfin Adersfeld-Ballestrin zwei in sich abgeschlossene Novellen: W. Grollier, Vorsicht! und E. Lenbach: Die Einfielder, ferner einen mit zahlreichen Illustrationen von A. Richter geschmückten Beitrag: Komische Thiere, aus der Feder von Dr. V. Staby, welcher uns das wunderliche Gebahren der Rohr-dommel und des Riesenfischer in humoristischer Weise vor Augen führt. Ein Artikel: Fallende Künste, gibt uns Einblick in die verborgenen Tiefen des Spinnendaseins — ein weiterer sehr zeitgemäßer Aufsatz über die Insel Formosa wird gewiß für viele von Interesse sein. Die Kunstdschau des vorliegenden Heftes enthält u. a. Porträts und Biographien von Theresia d'Albert Carro und Fr. v. Suppe, ferner einen Beitrag mit Abbildung über Das Dehnhausen, einen Artikel: Gasautomaten u. s. w. Von den Kunstbeilagen und Vollenbildern nennen wir: E. Schweniger: Der erste Kuss und F. Guillery: Ein Kostverächter. Trotz des überreichen Inhalts beträgt der Preis pro Heft nur 50 Pf.

Inhalt von **Dillinger's Reise und Fremdenzeitung** Nr. 16: Carl Mayerhofer, (mit Illustr.) — Die Krassice, (mit Illustr.) — Das Museum Francisco-Carolineum in Linz, (mit Illustr.) — Das Grimsef-Hospiz, (mit Illustration.) — Buchdr. — Preblan. Von R. Vict. Lorenz, (mit 2 Illustr.) — Verkehrsweifen. — Touristik. — Theater. — Franz v. Suppe. Von Johannes Schmal. — Literatur. — Zugverbindungen in Salzkammergut. — Haltestellen im Ennsthale. — Mittheilungen von Nah und Fern. — Notiz.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 9. Juni, nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Faul.

Literarische Beiträge

Erzählungen, Novellen und Gedichte zc. für den „Marburger Kurzwil-Kalender 1896“ werden mit Dank in der Verw. dieses Blattes entgegengekommen.

nicht mächtig? — Unmöglich! — Und doch! — Sie sah es ja mit furchtbarer Deutlichkeit, wie Friedchen ein Stück fetten Schweinebraten und einen ganzen Berg von Kartoffel-flößen auf den Teller lud, wie er geschmolzene, gebräunte Butter darüber goß und mit der wilden Bier eines Oger alles in fabelhaft kurzer Zeit verschlang. Sie sah es — und konnte ihn nicht hindern, denn ihre Zunge war wie gelähmt. Und noch mehr hatte die vor Aerger an allen Gliedern Zitternde Gelegenheit zu sehen: der verrätherische Mann griff jetzt nach einem gewaltig großen Bierkrug, füllte das vor ihm stehende Seidel, leerte es auf einen Zug, füllte es abermals und schlürfte den braunen, schäumenden Inhalt wieder, ohne abzusetzen, hinunter. Vielleicht würde er das Kunststückchen sogar zum drittenmale gemacht haben, hätte Anastasia, aus ihrer Erstarrung erwachend, nicht mit weithinschallender Stimme gerufen:

„Pfui! Schäme Dich! Das ist nichtswürdig, das ist niedrig und heimtückisch gehandelt!“

So schnell als es ihm seine Corpulenz erlaubte, sprang Becker empor. Ach, ein mörderischer Ueberfall hätte ihn nicht mehr in Schrecken gejagt. Ohne etwas zu seiner Entschuldigung vorbringen zu können, ohne jeden Versuch, sich zu vertheidigen, stierte er das in dem Rahmen des geöffneten Fensters erscheinende Haupt seines schmachvoll betrogenen Weibes an.

Noch einen Blick voll niederschmetternder Verachtung warf ihm die Erzürnte zu, dann schritt sie schweigend in das Haus. Verlegen und kramphast lächelnd folgte ihr der Ent-larvte. Raum war das Ehepaar jedoch ins Zimmer getreten, als Anastasias Zunge ihre gewöhnliche Beweglichkeit wieder fand. Eine Flut erbitterter Vorwürfe ergoß sich über den Schuldigen.

Vor der Thüre stand Christel, schlug die Hände über den Kopf zusammen und murmelte:

„Na, aber so was! Ach, da muas i bitten! Wer hätt' sich denn dös von unserm gnä' Herrn denkt? G'rad als ob er net g'nua haben könnt, mit dem guaten Essen. Na, na, da schaut's her! D' Frau hat schon recht, daß' ihn a so 'runter pugt!“

Aber Ehrenfried war keiner von denen, die sich eine lange Strafpredigt gefallen lassen. Sein männliches Selbstbewußtsein lehnte sich auf. Es kam zu scharfen, immer heftiger werdenden Erwidern, und endlich griff er nach dem Strohhut und dem Touristenschirm und stürzte, die erschrockene Köchin, welche immer noch auf ihrem Kauscheposten verharrte, beinahe umrennend, aus dem Hause.

Die steilen Wege vermeidend gieng er, ohne ein bestimmtes Ziel zu verfolgen, in den Wald hinein und wanderte ein gutes Stück vorwärts, weil ihn der Aerger sogar seine gewöhnliche Bequemlichkeit vergessen ließ; dann stellte sich aber doch recht gewaltige Müdigkeit ein.

An einem wunderschönen Plätzchen, in dessen Nähe ein Quell rauschte, zog Becker, dem es heiß geworden war, Rock und Weste aus und machte eine Art Rissen aus diesen beiden Kleidungsstücken und streckte sich in das hohe üppige Gras, um das veräüumte Mittagsschlafchen nachzuholen. Der boshafte Gedanke, recht spät nach Hause zurückzukehren, damit Anastasia sich ängstige, schloß ihm durch den Kopf, und gar bald lag er wirklich im tiefsten Schlummer, aus welchem ihm erst nach Stunden ein eigentümliches Stampfen und Schnauben weckte. Blinzelnö öffnete er die Augen und gewahrte nun mit nicht geringer Ueberraschung eine in seiner Nähe weidende Kuh. — Zu den Helden hatte Ehrenfried nie gehört. Er suchte denn auch schleunigst aus dieser gefährlichen Nachbar-schaft zu kommen. Wie eine Feder in die Höhe schnellen kann, aber ein mit solcher Körperfülle Beflegener nicht, und so

geschah es, daß die Kuh, neugierig wie weibliche Wesen schon sind, noch etwas dichter heranlief, um diese lebende Kugel genauer anzusehen.

Sich an einen niederhängenden Ast klammernd, sprang der Erschrockene jetzt empor, ergriff den Touristenschirm und wollte seine Feindin mit demselben abwehren. Das nahm diese aber gewaltig übel. Sie stieß ein kurzes Gebrüll aus und senkte in höchst beunruhigender Weise den mit prächtigen Hörnern gezirkten Kopf.

Schirm, Hut, Rock und Weste in Stich lassend und eine Behendigkeit entwickelnd, der er sich selbst nicht für fähig gehalten hätte, suchte der Bedrohte sein Heil in der Flucht. Die Kuh, auch nicht faul, setzte ihm nach und nun begann eine wilde Jagd. Durch das Dickicht zwängte Becker seine gewichtige Person, um der Gefährlichen zu entkommen und schrie laut um Hilfe, aber niemand hörte ihn.

Da blieb das Thier stehen. Es hatte eine Menge Steinpilze entdeckt und ließ sich nun diese Leckerbissen bestens schmecken. Der Verfolgte sandte ein Dankgebet zum Himmel, hielt aber in dem schnellen Lauf nicht inne, gewann einen bedeutenden Vorsprung und glaubte sich schon gerettet, als er plötzlich wieder das fürchterliche Schnauben hinter sich vernahm. Die Kuh hatte ihr lucullisches Mahl bereits beendet und hulbigte neuerdings dem Jagdbergnügen.

Was sollte Ehrenfried thun? Hier galt kein langes Besinnen. Mit seinen kurzen, dicken Armen umklammerte er einen Baumstamm, die Verzweiflung verlieh ihm Kraft und Elasticität. Wie einst in jungen Jahren, versuchte er in dieser Stunde höchster Noth, empor zu klettern, und es glückte ihm wirklich, freilich mit unsäglich Mühe und An-strengung, eine gesicherte Position zu erreichen.

(Schluß folgt.)

Verstorbene in Marburg.

- 27. Mai: Wrehl Oscar, Fleischermeisterssohn, 6 Monate, Kärntnerstraße, Lungenentzündung
28. Mai: Meigner Anton, Bahnvorarbeiterssohn, 5 Jahre, 8 Monate, neue Colonie, Lungenentzündung.
29. Mai: Hahn Josef, gew. Binder, 74 Jahre, Pöberschstraße, Lungenlähmung.
31. Mai: Terasch Maria, Bahnmag.-Arbeiterstochter, 5 Jahre, 6 Monate, Pöberschstraße, Croup.

Bad Radein. (Zur Saison.) Im Bad Radein hat die Saison unter den günstigsten Auspicien begonnen. Eine größere Anzahl von Personen hat sich bereits zum Curgebrauche eingefunden; unter anderem Herr Generalmajor R. v. Bartels sammt Frau Gemahlin aus Graz und Herr L. Edler v. Scheiger, l. l. Oberpostverwalter aus Ischl sammt Frau Gemahlin.

Der Dampfer „Illinois“ der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 29. Mai wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Herrenlose Haupttreffer.

Den Besitzern von Losen und verlosbaren Obligationen empfehlen wir das in Prag erscheinende, einzig verlässliche Verlosungs- und Finanzblatt „Mercur“ Prag (Graben Nr. 17). Dem in Prag erscheinenden „Mercur“ gebürt vor allen anderen Verlosungs-Blättern der Vorzug, nicht allein wegen der Raschheit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden.

Eingefendet.

Henneberg-Seide

nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 kr. bis fl. 14 65 per Meter, glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidensabriten G. Henneberg, l. u. f. Hofl. Bürich.



Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das Henri Nestlé'sche Kindernährmehl in rationeller Weise aufgezogen.

als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

Henri Nestlé's Kindernährmehl 90 kr.
Henri Nestlé's condensirte Milch 50 kr.
F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.

Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

Umsomehr ist es Pflicht der Eltern, darauf zu achten, daß man allen ähnlichen Präparaten, die in marktstreiferischer Weise angekündigt werden, sorgfältig aus dem Wege gehe, da dieselben nicht nur nicht nützen, sondern in den meisten Fällen nur schaden.

Man verlange stets ausdrücklich:



Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders in blauer Schrift. Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspelsen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Ursprungsort: Giesshühl Sauerbrunn, Eisenbahnstation, Cur- und Wasserheilbad bei Karlsbad. Prospekte gratis u. franco.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshühler Sauerbrunn.

Marburger Marktbericht.

Vom 25. Mai bis 1. Juni 1895.

Table with market prices for various goods. Columns include 'Gattung' (Category), 'Preis' (Price), and 'per' (per unit). Categories include Fleischwaren, Backwaren, Getreide, Obst, and Diverse.

Lotto-Ziehungen am 1. Juni 1895.

Graz: 19, 73, 8, 18, 42.
Wien: 31, 17, 35, 1, 75.

Advertisement for Parfumerie H. KIELHAUSER GRAZ. Includes text: 'Grosser Beliebtheit erfreuen sich die neuesten Fabrikate, als: Savon Chypre, kräftig, fein parfümiert, hochelegant. Extrait Gartenelke, Extrait Cyclamen, Parfumerie Violettes d'Abbazia, Extrait, Seife, Poudre, bisher unerreichter Veilchen-Duft. Parfum und Savon Royal. Ausführliche Preis-Courante gratis und franco.'



Peronospora-Spritzen

zur Bekämpfung der Blattkrankheit.

Ich erlaube mir den P. T. Weingartenbesitzern meinen ganz aus Messing hergestellten, mit Kolbenpumpe und Umlauf-Herzförderer versehenen, laut Zeugnis des Vorstandes der hiesigen Filiale der l. l. Landwirtschafts-Gesellschaft, des hochwohlgeborenen Herrn Grafen Des Enfans d'Avernas, und anderer als bewährteste und vortrefflich anerkannte Peronospora-Spritzen bestens anzuempfehlen. Derselbe Spritzen aus Messing kosten fl. 12.—, aus Blech fl. 10.50 und fl. 8.50 und werden franco per Nachnahme versendet. Verkauf wegen Räumung des Vocales sämtlichen Vorrath in Partien an Wiederverkäufer, nach Uebereinkommen unter dem Erzeugungspreis. — Muster sendungen franco und ohne Nachnahme.

Michael Partl Radfersburg.

Butter und Geflügel. 7-9 Stück junge fette leb. Bachhühner 3 fl. Natur-reine frische Gras-Tafelbutter 8 1/2 Pfund netto fl. 3.80, versende alles porto- und verpackungsfrei geg. Nachn. unter Garant. streng reeller solider Bedienung. Nebestellungen direct von Oscar Tannenbaum, Eier-, Butter- und Geflügel-Export in Slotwina bei Brcesto, Galizien. 1105

Lehrjunge

mit guter Schulbildung wird in der Manufactur- und Schnittwarenhandlung des Carl Gaber, Hauptplatz, aufgenommen. 1101

Scharfe Letten,

per Metertrühe fl. 1.60 loco Marburg. Bestellungen mittelst Karte an Franz Schön in Lendorf bei Fraustauden. 1095

Trotz abermaliger Erweiterung keine Preiserhöhung!



Illustrirte Frauen-Beitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern vom 1. Jänner 1895 ab enthaltend je: 12 Seiten Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions Post. Aus dem Leserkreise. — Jährlich etwa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen;

4 Seiten Beiblatt: Portraits, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode- und Handarbeiten, Literarisches.

12 Seiten Modenblatt: Toiletten und Handarbeiten. Jährlich etwa 2000 Abbildungen. — Ferner jährlich:

12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern. — 24 farbige Modenbilder mit gegen 160 Figuren, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten. Das Ganze in farbigen Umschlägen.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pfg. oder 1 fl. 50 kr. öst. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine große Ausgabe mit jährlich 60 farbigen Modenbildern zum Vierteljahres-Preise von Mark 4.25 oder fl. 2.55 o. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 18 kr. portofrei. Berlin W, 35. — Wien I, Dperngasse 3. Gegründet 1874.

Ueberzieher fl. 9, Roden-Anzüge fl. 16 (das Beste), Kameelhaar-Havelock fl. 9, Wettermäntel fl. 7 stets vorrätig bei Jakob Rothberger, l. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9. — Täglich bis 12 Uhr nachts offen.

Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lose à 1 fl. **Letzter Monat!**

Haupttreffer

30.000 Gulden wert.

Lose empfiehlt:

Marburger Escomptebank und Buchdruckerei J. Kralik, Postgasse 4. 1082

Patentirte

Peronospora-Apparate unter Garantie bester Qualität

ferner 989

Rebenveredlungs-Messer

und

Gummibänder für Grünveredlung verkauft

F. X. Halbärth, Marburg.

C. Pickel & Co., Marburg, Theatergasse 11,

empfehlen sich zur Lieferung von Cement-Pflasterplatten, Rauchfang-, Pfeiler- und Brunnen-Deckplatten, Kellerfenster, Thür- und Aschgrubenstöcke, Stiegenstufen, Brunnenmuschel, Canalröhren, Futterbarren u. aus Portland-Cement, ferner zur Lieferung von Steinengröhren für Canal-, Wasserleitungs- und Abort-Anlagen, Chamotte-Steine, Klinger-Platten und Stöckel, Mettlacher Platten vorzüglicher Qualität und Dessins und zur Herstellung von Canalisirungen, Cementböden, Pflasterungen u. und zur completen Ausführung von Rohrkanälen und vollständigen Stalleinrichtungen.*)

Pläne und Kostenüberschläge gratis. — Preiscurante auf Wunsch franco. Mehrjährige Garantie und beste solideste Ausführung bei billigsten gestellten Preisen. 940

Portland- und Roman-Cement

vorzüglichster Qualität zu billigsten Preisen.

*) Die Stall-Einrichtungen der Firma C. Spitzer in Wien, deren Alleinverbreitung für Südsteiermark wir haben, sind eine besondere Specialität, von den höchsten Herrschaften, vom Jockey-Club und vielen anderen Pferdebesitzern empfohlen. Atteste liegen zur Einsicht auf.

Haustelegraphen

können in Orten, in welchen sich kein Mechaniker befindet, von jedermann billig und gut selbst eingeleitet werden; sie ersparen viel Zeit und Mühe im Jahre und sichern das Eigenthum. 1068

Haustelegraphen-Bestandtheile

in billigen und guten Sorten habe stets fertig vorrätzig. — Die auf die Einleitung bezüglichen Unterweisungen ertheile bereitwilligst. Achtungsvoll

Alois Ilger, Uhrmacher, MARBURG, Burgplatz.

Realitäten-Verkauf!

3/4 Stunden von Marburg an der Bezirksstraße beziehw. in unmittelbarer Nähe einer besuchten Filialkirche gelegene Realität, bestehend aus einem im besten Bauzustande befindlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, ersteres bestehend aus 3 Zimmern, 2 Küchen, 2 Keller, Tenne und Stallung, einem Obst- und Gemüsegarten, Acker und Wald, ist aus freier Hand zu dem Preis von 2500 fl. ö. W. zu verkaufen. 1300 fl. können liegen bleiben. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1059

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn.

Südbahnstation Pöllschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- und elektr. Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar die 768

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

verfendet in frischer Füllung die Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien I. Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6, im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1893 Frs. 1,3143.5657—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1893 „ 23,942.149—
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) „ 287,452.809—
Während des Jahres 1893 wurden von der Gesellschaft 9633 Polizzen über ein Capital von „ 73.023.673—
ausgestellt. — Prospecte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgetolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die General-Agentur des Gresham für Steiermark und Kärnten, GRAZ, Joanneumring Nr. 6 und Herrn ALOIS MAYR in MARBURG a/D. (179)



Alois Kranegger

Steinmetzmeister, Tegethoffstrasse 71 Marburg



empfehlte zu den billigsten Preisen: alle Gattungen von Grab-Monumenten und Gruft-Eindeckungen aus schwarz, schwedischen, deutschen, böhmischen, italienischen und steirischen Granit, Diorit und Syenit, dann alle Arten Marmor- und Sandsteine. Ferner übernehme ich alle Arten Kirchenarbeiten. — Tisch-, Credenz-, Pult- und Waschtischplatten aus Marmor, Stiegentreppen und alle in das Baufach einschlagenden Steinmetzarbeiten und Reparaturen wie auch Grabchriften in feinsten Ausführung. 240



Die besten und billigsten

Fahrräder

kauft man bei

Alois Heu jun., Hauptplatz Nr. 16.

Ein ganz neues Pneumatik-Niederrad schon um . . . fl. 150, Ueberfahrere von . . . fl. 40 aufwärts.

Alle Gattungen Zugehörtheile, Pneumatik-Reparaturzeug, Glocken, Laternen, Franzosen, Delfkannen, Hosenhalter u. zu den billigsten Preisen. 657

Achtungsvoll Alois Heu jun.

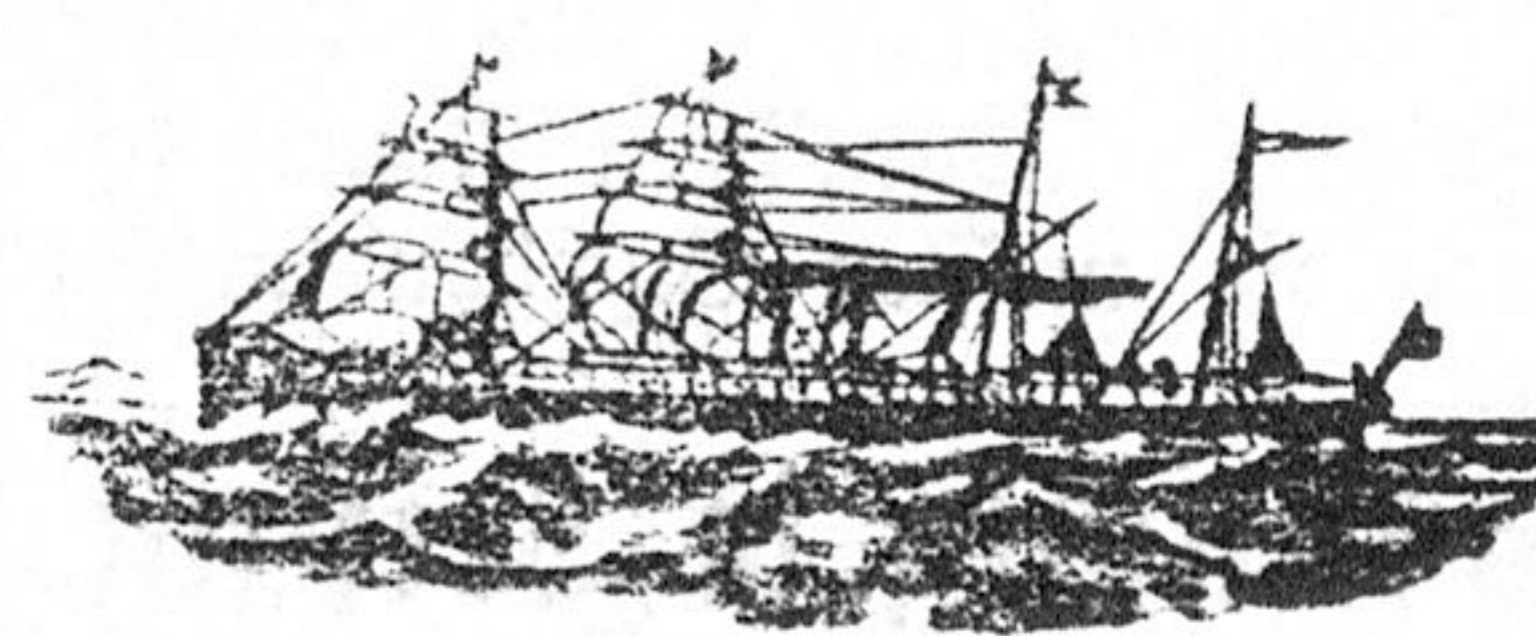
Wir beehren uns zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass wir die

ausschliessliche Niederlage unseres, wegen der vorzüglichen Qualität geschätzten 990

Perlmoser Portland- u. Roman-Cementes

für Marburg und Umgebung bei Herrn F. X. Halbärth in Marburg errichtet haben. Achtungsvoll

Perlmoser Actien-Gesellschaft.



Fahrkarten und Frachtcheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

VON

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Weiringerasse 17.

Essenzen



zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämmtlicher Spirituosen, feiner Tafel-Liqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität.

Nebstdem offerire ich Essigessenzen 80 % chemisch rein, zur Erzeugung von pikantem Weinessig und gewöhnlichem Essig. — Recepte und Placate werden gratis beigegeben. 1775

Für beste Erfolge wird garantiert.

Carl Philipp Pollak,

Essenzen-Specialitäten-Fabrik in Prag.

Preisliste versende franco.

Als diätetisches Getränk vereinigt der Johannisbrunnen vermöge seiner glücklichen chemischen Zusammensetzung alle jene Eigenschaften in sich, die ihn zu einem reinen und echten Säuerling ersten Ranges stempeln.

Der ungemein hohe Reichthum an freier und halbgebundener Kohlen-säure in Verbindung mit Lithion und den Alkalien geben dem Johannis-brunnen jenen gewissen prickelnden Wohlgeschmack, der nur den echten Säuerling charakterisirt. 1015

Wer daher ein anregendes, wohlthuendes und vornehmlich gesundes Mischungsgetränk zum Weine wählen will, verlange stets den Johannis-brunnen.

Meine Herren!

Die beste und mildeste Toilette-Seife ist Bergmann's

Carbol-Theerschwefel-Seife von Bergmann & Comp. in Dresden-Tetschen a/S. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) anerkannt vorzüglich gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Flechten, Miteffer, Blüthen, Rötthe des Gesichts u. a. Stück 40 Kreuzer bei M. Wolfram. 460

Zum

Wohle der Menschheit

bin ich gerne bereit, allen denen, welche an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwache Verdauung leiden, ein Getränk (weder Medicin, noch Geheimmittel) unentgeltlich namhaft zu machen, welches mir bei gleichem Leiden ausgezeichnete Dienste geleistet hat. C. Schelm, Realschullehrer a. D., Erfurt. 998

Eine große

Decimalwage

und ein Ziehfarren ist zu verkaufen. Färbergasse 5. 1042

Freunde einer anerkannt zweckmäßigen Bekleidung erhalten auf Verlangen franco die

Gratis-Mittheilungen über 956

Steirische Loden-Industrie von

Vincenz Oblack

k. u. k. Hof-Luchhändler,

Graz, Murgasse.

Tapezierer-Arbeiten

in und außer dem Hause werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt bei 1004

Aug. Koblitschek, Tapezierer,
Burg, Eingang Brandisgasse.

Das Landes-Gremium in Marburg

ladet auf den **10. Juni l. J.** abends 8 Uhr im **Casino-Speisesaale** (1. Stock) in Marburg seine Mitglieder zu einer 1097

ausserordentl. Gremiums-Versammlung

ein. An der Tagesordnung ist ein sehr wichtiger Punkt: Berathung und Beschluss über die Sonntagsruhe. Nachdem dieser Punkt namentlich jeden Kaufmann in Marburg in seinem Interesse berührt, so darf wohl auf eine rege Betheiligung bei dieser Versammlung gerechnet werden, ist ja doch nur dort die Gelegenheit geboten, sich auszusprechen und seine Interessen zu vertreten.

Gemeinde-Sparcasse in Marburg.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass wegen nothwendiger Malerarbeiten in der Zeit vom **Sonntag den 9. Juni bis einschließlich Donnerstag den 13. Juni d. J.**

kein Parfeienverkehr stattfindet.

1071 Die Direction.

Thymol-Mundwasser

Schutz gegen Hohlwerden der Zähne und üblen Geruch im Munde, Klettenwurzel-Essenz, Kopfwaschwasser gegen Haarausfall.

Bade- und Toilette-Schwämme, Luffa- u. Waschhandschuhe.

Medicinische Seifen und alle Toilette-Artikel.

Preisblatt auf Wunsch kostenfrei.

Droguerie des Max Wolfram
in Marburg.

III. steirisches Landesschiessen

zu

Eisenerz

1051

am **8., 9., 10 und 16., 17., 18. Juni.**

Beste im Werte von **4000 Kronen.**

Die Gartenlaube begann sechsen ein neues Quartal mit

W. Heimburgs neuem großen Roman Haus Beetzen.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Probe-Nummern mit dem Anfang des neuen Heimburg'schen Romans senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen sowie direct.

Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfg. in Leipzig.**

CACAOVERO BESTE MARKE
entföller leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen
HARTWIG & VOGEL BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall Käuflische

Mack's Doppel-Stärke
Nur echt mit dieser Schutz-Marke.
Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**
Die einfachste u. schnellste Art, Krägen, Manschetten etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke.** Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig in Cartons zu 5, 10 und 20 Kr.
General-Depöt für Österr.-Ungarn: **Gottlieb Voith, Wien III.**

Für **Liqueur-Erzeuger** empfiehlt allerfeinste und nichttrübende **Extract-Specialitäten** 673
Emanuel Allina, Wien II., Taborstrasse 22.
Garantiert verlässliche Special-Recepte und Preislisten gratis. Prämiert 1894. Telephon 6615.

Ein Haus

in der inneren Stadt, 1 Stock hoch, aus freier Hand billig zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 1098

Zwei kleine Wohnungen

gassenseitig, bestehend aus je zwei Zimmern, Küche und Speis zu vermieten. Anfr. Verw. d. Bl. 1103

Gasthaus,

in Markt **Hohenmauthen**, guter Posten, im besten Betriebe, schöner **Sitzgarten**, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen, event. zu verpachten. Anfrage bei der **Gutsverwaltung Rieuhosen** zu Hohenmauthen. 1104

1890er Weine.

Vorzüglicher 1890er Kartschoviner Wein per Liter 48 kr., auch ist sehr guter 40er und 36er im Ausschank. Zu recht zahlreichen Besuche ladet hochachtungsvoll

Josef Küttner, Gastwirt,
Kajernplatz, vorm. Schwarzl.

Pneum. Damen-Safety

ist um den halben Preis zu verkaufen. Herrngasse 23. 938

Möbirtes Zimmer

ist sogleich zu beziehen. — Josefsgasse 10. 1092

möbirtes Zimmer

ist für einen sehr soliden Herrn zu vermieten. Zu erfragen bei Frau Lächle, Körntnerstrasse 35. 1102

Delicatessen-, Südfrüchten- und Weinhandlung

sehr elegant eingerichtet, auf alten sehr belebten Eckposten, ist wegen Krankheit des Besitzers, sammt Warenlager um fl. 1600 zu verkaufen. 1094
Anträge an **A. Luttenberger** in **Graz**, Burggasse 12.

Danksgagung.

725
Schon seit 2 Jahren war ich Lungenkrank. Wenn ich morgens aufstand, war es am schlimmsten. Ich hatte dann den Husten so heftig, dass ich manchmal brechen musste, und dabei musste ich grünen Schleim auswürfen. — Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. Med. **Sope** in Köln am Rhein, Sachsenring 8. — Und schon als ich die zweite Sendung gebraucht, wurde es anders und es hat sich das Leiden auch noch nicht wiedergefunden. Ich spreche daher Herrn Dr. **Sope** meinen besten Dank aus.
(gez.) Hermann Biller, Heiderödorf.

Bruteier

von echten Brahma Hühnern per Stück 15 kr., von Holländer, schwarz, mit großer weißer Haube, per Stück 25 kr., von echt steirischen Hühnern per Stück 10 kr., von Langshahn per Stück 30 kr., von Trutzhühnern per Stück 30 kr., von Silberwandhühnern per Stück 50 kr., von Rammelshorn per Stück 15 kr., von Zwerghühnern per Stück 30 kr., von großen steirischen Enten per Stück 20 kr., von Cochinchina per Stück 25 kr. und von Embener Riesengänsen per Stück fl. 1.—
Meine Spezialzuchten haben im In- und Auslande bereits 27 mal die ersten Preise erobert und versende ich nur von hochfeinen prämierten Thieren Bruteier und leiste für deren Befruchtung, sowie für gute Ankunft, Rein- und Echtheit der Race jede Garantie. 805

Max Pauly,
Röflach in Steiermark.

In einem größeren Orte Mittel-Kärntens, am Sitze eines Bezirksgerichtes, ist ein 1063

Haus

mit gut gehender Gemischtwarenhandlung sogleich zu verkaufen event. zu verpachten. Zwei Drittel des Kaufpreises kann darauf liegen bleiben. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 1063

Die Unterzeichneten geben im eigenen wie im Namen der Verwandten im tiefsten Schmerze Nachricht von dem Hinscheiden ihres theueren Gatten und Vaters, des Herrn

Ignaz Turk,

welcher heute früh halb 2 Uhr nach langem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, in seinem 72. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.
Das Leichenbegängnis des theueren Berewigten findet **Donnerstag den 6. Juni** um 6 Uhr nachmittags vom Sterbehause, neue Colonie 114 aus, statt.
Das hl. Requiem wird **Freitag den 7. Juni** um 7 Uhr früh in der **Magdalenenkirche** gelesen.
Marburg, am 5. Juni 1895.
Barbara Turk, geb. Sedler, Gattin.
Maria Turk, Lehrerin in Brunn Dorf, Tochter.
Separate Parte werden nicht ausgegeben.

Vorsicht! Warnung!
Man hüte sich
vor den werthlosen Nachahmungen, durch welche gewissenlose Speculanten in **gewinnüchtiger Absicht** das P. T. Publicum noch immer zu täuschen suchen, und nehme nur die **weissen Originalpackete** mit dem Namen **„Kathreiner“.**
Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee ist der einzig gesunde und wohl-schmeckendste Zusatz zum Bohnenkaffee, das reinste Naturproduct in ganzen Körnern, daher jede Fälschung mit fremden Beimischungen ausgeschlossen ist.



WOHNUNG Als Figurant

mit vier Zimmern sammt Zugehör, Schillerstraße 4, 1. Stock, zu vermieten. 1080

Jedermann kann

sich auf **leichte redliche** Weise einen **grossen Nebenverdienst** verschaffen. Man schreibe unter **„Rentabel“** an die Annoncen-Expedition **Hein. Schalek,** Wien, I., Wollzeile 11. 1065

Schneiderin

Eine geübte
wird sogleich aufgenommen bei **Mariza Lesser,** Burggasse. 1108

18 Seiten Heiratsvorschläge

nebst Anleitung zur Bekanntschaft versendet an Heiratslustige aller Stände das behördlich conc. Institut 983

Mariage Company Budapest,

Czömörstraße 28, gegen 30 fr. Briefmarken (discret verschlossen). **Vornehme Verbindungen** mit vermögenden Damen! **Rasche, reelle und erfolgreiche Intervention.**

Grosser Keller

vom 1. October 1895 an zu vermieten. Anfrage Schillerstraße 10, 1. Stock. 1049

Sie Husten

nicht mehr bei Gebrauch der berühmten **Kaiser's Brust-Couverts**

anerkannt Bestes, im Gebrauch Billigstes bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh u Verschleimung.**
Echt in Pak. à 20 kr. in der Niederlage bei **Kom. Pacher, Marburg.**

Kautschuk-Stampiglien

in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die **Buchdruckerei L. Kralik** Marburg.

Realitäten-Verkauf.

Die Gemeinde-Sparcasse in Marburg verkauft ihre an der Pettau-er StraÙe gelegenen Realitäten Cons. Nr. 100 Pobersch und Cons. Nr. 30 Unterrothwein nebst **Baugrunden.** Auskünfte werden in der Sparcassenkasselertheilt. 1074

Bad Sutinsko

Akratotherme + 29-9° R. Hohe heilkräftige Wirkung bei Frauenkrankheiten. Haltestelle „Sutinske Toplice“ (Zagorjaner Bahn) Post Mihovljan. Saison vom 1. Mai bis 1. October. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Badearzt und die Badeverwaltung. 782

Wohnung

mit Zimmer und Küche für eine kinderlose Partei zu vergeben. Poststraße 19.

Ein Hund

mit braunen und schwarzen Flecken ist zugekauft. 1096
Abzuholen **Bancalarigasse 6, 1. Stock.**

Couvertre

vorzüglich gummiert, Ia. Qualität,
Sancouvertre mit Firmadruck:
1000 Stück fl. 2.30
5000 Stück fl. 10.50
10.000 Stück fl. 18.—
Merkantilcouvertre
mit Firmadruck, in verschiedener Farbenwahl, undurchsichtig:
1000 Stück fl. 3.—
5000 Stück fl. 14.—
10.000 Stück fl. 25.—
zu haben bei
L. Kralik, Marburg. Postgasse. 1109

Bier neue Vogelhäuser

auch einzeln zu verkaufen. Nagyb. 19.

Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —